

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Fernsprecher 3

Wochenblatt)

Fernsprecher 3



## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12,60, monatlich 4,20 M. frei Haus  
Preis der einspaltigen Petizie für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,  
Reklameteil 2,00 M.

## Die Parteien zur Rede des Außenministers.

### Dr. Simons am Steuer.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Nachdem der Außenminister Dr. Simons bereits vor den Vertretern der Presse, im Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten und auch im Reichswirtschaftsrat über die Verhandlungen in Spa a Bericht erstattet hatte, war man in politischen Kreisen auf die Berichterstattung im Reichstag nicht sonderlich gespannt. Aber trotzdem bereits Simons schon dreimal gesagt hatte, was gesagt werden müsste, gab es doch eine große Überraschung. Schon rein äußerlich: der Sitzungssaal war fast bis auf den letzten Platz gefüllt und dann wurde die Überraschung vollendet durch die großangelegte Rede des Außenministers, der neben dem Bericht über Spa a ein Programm seiner Außenpolitik entwickelte. Das Programm ist mit der Persönlichkeit Simons' untrennbar verbunden. Wir sehen in ihm einen Politiker, der seine Herkunft aus der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes nicht verleugnen kann und will, ein Mann, der eine Politik des Rechtes, wenn man so sagen darf, zu führen bestrebt ist. Aus diesem Gedanken heraus ist die scharfe Betonung der Durchführung des Friedensvertrags zu verstehen. Man braucht, wie Simons sagte, innerlich dem Friedensvertrag keineswegs zuzustimmen, nun er aber einmal unterschrieben ist, muß er nach Möglichkeit auch ausgeführt werden. Wenn der neue Außenminister diejenigen starken Akzent gerade auf die Erfüllung des Versailler Vertrags legt, so ist das keineswegs ein Bluff, sondern es ist ihm tatsächlich ernst mit solcher Politik, weil solche Politik zurzeit eben nur die allein mögliche ist. Wir haben allen Grund anzunehmen, daß das Vertrauen, das sich Simons bei den Diplomaten der Entente in Spa a erworben hat, nach dieser Rede noch vergrößert werden wird. Vertrauen ist aber das einzige, was uns heute helfen kann, und der Minister, der in der Lage ist, eine Vertrauensatmosphäre zu schaffen, hat damit die Voraussetzungen für eine deutsche Politik erst geschaffen. Dass Simons ein Politiker des Rechtes sein will, bewies er auch durch die Art, wie er die Sühneaktion vor der Tafel behandelt. Hier sprach aus ihm der Mann, der bestrebt ist, am Wortlaut und am Geiste des Völkerrechts festzuhalten.

Wir dürfen von ihm aber auch hoffen, daß er gleichfalls den Rechtsstandpunkt nicht verlassen wird, wenn es sich um die Frage unserer Neutralität im russisch-polnischen Krieg handelt. Und gerade in dieser Hinsicht hat sich ja Dr. Simons auch sehr deutlich und sehr präzise geäußert. Aber auch das Festhalten am Rechtsstandpunkt macht eigentlich noch keine Politik, sondern es ist nur die Voraussetzung für die Politik, die Simons zu treiben gedenkt. Wir erfuhren durch seine Rede mehr von ihm: hier ist ein Mann, der sein diplomatisches Handwerk von Grund auf gelernt hat und versteht, hier ist ein Mann, der weiß, was er will. Und gerade was Dr. Simons im

besonderen über Sovjetrußland sagte, ließ das ganze Haus aushorchen und ließ erkennen, daß der neue Außenminister auch bestimmte politische Absichten hat. Es ließ erkennen, daß er nicht planlos das Steuer unserer Außenpolitik führt, sondern daß er genau weiß, wohin die Fahrt gehen soll, und es bewies auch, daß er die Schwierigkeiten und Untiefen kennt, die einer zielklaren Außenpolitik entgegenstehen.

Die Stellung der Parteien wird in der Debatte, die sich diesen Ausführungen anschließen wird, zum Ausdruck kommen. Nach der Rede selbst stand das Haus zu sehr noch unter dem Eindruck des Neuen und Ungewöhnlichen, als daß sich etwas Bestimmtes sagen ließe. Das eine aber läßt sich sagen, daß keine Partei es wagewird, in der jetzigen Zeit diesen Außenminister zu stützen, denn die Folgen, die sich daraus ergeben würden, kämen, von den innerpolitischen Folgen ganz abgesehen, außenpolitisch einer Katastrophe gleich. Es muß immerhin als bemerkenswert verzeichnet werden, daß die "Freiheit" Simons einen weißen Staben nennt, und daß sie ferner ankündigt, die Unabhängigen würden Simons soviel Kredit eröffnen, als sie dem bürgerlichen Mitglied eines bürgerlichen Kabinetts gewähren können. Lediglich die Deutschnationalen werden die Gelegenheit benutzen, um gegen den neuen Außenminister Front zu machen, da er ihrer Ansicht nach nicht die nationalistischen Töne gefunden hat, die in ihrem politischen Verlief verzeichnet sind. Ein Ladel von dieser Seite aber kommt, so wie die Dinge nun einmal liegen, weit eher nützliche als schädliche Folgen haben.

### Weitere Erklärungen Dr. Simons im Reichstage.

2. Sitzung, 27. Juli.

Am Regierungstisch: Fehrenbach, Dr. Simons, Dr. Heinze, Koch, Dr. Wirth.

Zu der als Endpunkt auf der Tagesordnung stehenden Interpellation aller Parteien, mit Ausnahme der Unabhängigen, über die Unterstellung verschiedener Ortschaften unter die polnische Staatshoheit erklärte Reichsminister Dr. Simons, daß die Antwort hierauf in der geschäftsmäßigen Frist erfolgen werde.

Danach wird die Aussprache über Spa a fortgesetzt. Reichsminister Dr. Simons ergänzt seine geirrten Ausführungen: Meine Bemerkungen über die Ehrenbezeugung vor den französischen Fahnen sollten keinen Vorwurf gegen die Reichswehr enthalten. Ich erkenne an, daß die Reichswehr sich ihrer schweren Pflicht in solidarischem Gehorsam unterworfen hat. (Burke bei den U. S.: Hanau!)

Abg. Stampfer (Soz.): Mit der Rede des Außenministers Dr. Simons können wir uns einverstanden erklären. Den diplomatischen Rückzug in der Fahnenfrage gegenüber der Reichswehr bedauern wir. Wenn sich noch immer solche Dinge eignen, wie, daß 2000 Mann in Cuxhaven in die Reichswehr eingereiht werden können, ferner wenn es möglich ist, daß mit der Ausführung des Belagerungsvertrages in Ostpreußen ein General beauftragt wird, dessen Verurteilung wegen Teilnahme an dem Kampfverbrennen durch den Untersuchungsausschuss beantragt wurde, dann sind uns selbst noch 100 000 Mann Reichswehr viel zu viel. (Große anhaltende Unruhe rechts. Abg. Ledebour: Die Erkenntnis kommt etwas spät! Heiterkeit.) Solche

Dinge müssen mit aller Energie unmöglich gemacht werden. Minister Simons müsse auch darauf achten, daß Frankreich Bayern nicht unterdrückt.

In Spa a konnte die deutsche Delegation nichts ändern. Wir mußten zunächst die Unterschrift unter das Kohlenabkommen verweigern, weil damit die Vereinigung Deutschlands verbunden war. Die Verweigerung der Unterschrift und der Einmarsch französischer Truppen in das Ruhrgebiet hätten aber noch mehr Verleidung gebracht. Deshalb mußte die Unterschrift gegeben werden. Es geht nicht an, daß der Versailler Vertrag zu unserem Schaden immer wieder erweitert wird. Der Einmarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet wäre unter allen Umständen eine unerhörte Verleidung des Völkerrechts. Die Vermeidung des Einmarsches und die Erfüllung der Bedingungen wird aber nur möglich sein, wenn man den Massen der Arbeiterschaft entgegenkommt. Die Bergwerksbetriebe sind für die Sozialisierung reif. Dem französischen Gedanken des Hochkapitalismus müssen wir den Gedanken der Sozialisierung entgegenstellen. Die Neutralitätserklärung im Konflikt Russland-Polen hat unsere volle Unterstützung. Die Lösung des Völkerverbundproblems sowohl wie auch die des Ostproblems ist ohne Deutschland nicht möglich. Wir hoffen mit Dr. Simons, daß die Ergebnisse der Verhandlungen über die Wiedergutmachung in Genf besser aussehen werden, als das Abkommen von Spa a. (Beifall.)

Abg. Dr. Breitscheid (U. S.): Große Teile der Bevölkerung haben immer noch nicht begriffen, daß wir einen Krieg verloren haben. Spa a ist die Folge von Versailles. Wir haben von Spa a nichts anderes erwartet. Spa a war eine Auseinandersetzung zwischen Kapitälern. Befreiend wird uns davon nur die Revolution. (Große Unruhe rechts.) Dem Ententekapitalismus stehen wir genau so abweidend gegenüber, wie dem deutschen. (Widerspruch rechts.) Beziehungen zu den ehemals feindlichen Mächten unterhalten wir nicht. Die Erfüllung der in Spa a übernommenen Pflichten sind sehr schwer. Gegen die allgemeine Entwicklung haben wir nichts einzurichten, wenn die Regierung nicht nur gegen die Arbeiter vorgeht, sondern auch gegen die pommerischen Rittergüter. (Unruhe rechts.) Was der französische Gesandte in München will, darüber wird der zukünftige Heimann von Bayern, Herr Dr. Heim, Auskunft geben können. Russland hat Dr. Simons die Richtigkeit der von uns besetzten Politik bestätigt.

Wenn in Russland länger gearbeitet wird, so ist das eine ganz andere Sache, als wenn (zur Rechten) Sie für eine Verlängerung der Arbeitszeit eintreten, denn in Russland arbeiten die Arbeiter nicht für den Kapitalismus, sondern für sich selbst. (Gelechter rechts. Zurufe: Sie hungern!) Dr. Simons will endlich das Auswärtige Amt mit eisernem Besen auskleißen. Ich glaube aber, daß der Code vogel zuvor vor seinem Fenster steht, denn die Deutsche Tageszeitung, die Deutsche Zeitung nennen seine Rede eine Katastrophe. Von diesen Zeiungen sind die Reden seiner sozialdemokratischen Vorgänger niemals als Katastrophe bezeichnet worden. Ich fürchte, daß auch Dr. Simons nicht gegen den Stachel des Militarismus wird kämpfen können. (Anhaltende Unruhe rechts.) Werther hat wohl Herr Stinnes in Brüssel mit Millerand verhandeln können? Der Einmarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet ist Herrn Stinnes doch gewiß gleich gültig. (Große anhaltende Unruhe rechts. Pausen.) Er würde sich mit dem kommandierenden gegnerischen General ja doch bald einigen. (Große Unruhe rechts.) Das Ergebnis der Verhandlungen in Spa a will ich nicht weiter beurteilen.

Minister des Auswärtigen Dr. Simons:

Der Abgeordnete Hub hat vor kurzem zu mir gesagt: „Nehmen Sie sich in acht, daß Sie nicht noch der Außenminister der Unabhängigen werden.“ Herr Breitscheid hat soeben einen großen Trennungsrückzug zwischen meine Ausführungen und die einzigen gezogen.

Ich habe über den Bolschewismus als Prinzip gesprochen und Fehrenbach hat ihn abgelehnt als Waffenmacht, die sich unserer Grenze nähert. Wenn jemand im Auswärtigen Amt eine andere Politik zeitigt, werde ich sie nicht für richtig halten. (Zuruf von Ad. Hoffmann: Dann sind Sie draußen!) Breitscheidt, der doch auch die Neutralität billigt, hat sich dagegen gewandt, daß zum Schutze der Neutralität Truppen an der Ostgrenze liegen. Gerade ein machloser Staat kann nicht neutral bleiben.

So machtlos sind wir aber noch nicht, daß wir uns unter Recht nehmen lassen müssen. Natürlich sagte mir ein Russe, daß die russische Militärpartei die ostpreußische Grenze als Pfand für unsere Neutralität befreien will. Warnen Sie diese russischen Kreise, sie würden eine harte Kus zu knaden haben, wenn sie Deutschland zum Kriege zwingen. Eine amtliche Unterstützung politischer Bestrebungen von Russen hat nicht stattgefunden. Wir können unser Land selbstverständlich russischen Persönlichkeiten nicht verschließen, solange sie uns nicht lästig fallen. Ich habe stets gefordert, daß man uns die Truppen läßt, die nötig sind, um Aufstände oder etwaige Revolten niederzuschlagen. Herrn Stinnes nehme ich gegen die ihm von Herrn Breitscheidt gemachten Vorwürfe in Schutz. Er hat von vielen Dingen viel mehr verstanden als die Herren Breitscheidt und Stampfer. Ich sehe kaum einen Menschen, der von dem Gelde, das er verdient, so wenig hätte wie Herr Stinnes. Ich weiß nicht, ob es auch in Zukunft noch Unternehmer in Deutschland geben wird, die, wie Herr Stinnes, immer wieder ihr Kapital für die Schöpfung neuer Organisationen verwenden. Neuer die Schild am Kriege sollte Herr Breitscheidt endlich schweigen. Banken wir uns nicht darüber. Es ist eine große internationale Schulde.

die mit einem großen internationalen Nebel bestrafft wird. Denken wir lieber darüber nach, wie wir so schnell wie möglich aus diesem Nebel herauskommen. Dazu gehört Einigkeit. Nicht der Sieg des Bolschewismus bringt das Heil. Innerlich ist er zum Teil schon erledigt. Er ist eine fressende Flamme, die alles verzehrt, was sie erreicht. Das einzige, was wir ihm entgegenstellen müssen, ist der richtig aufgesetzte Sozialismus. Ich verstehe darunter die Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. (Gelächter bei den Unabhängigen. Lebhafter Beifall.)

Der Zentrumabgeordnete Spahn, wie immer nur im nächsten Umkreis verständlich, sprach vor fast leerem Hause den Unterhändlern von Spaap den Dank seiner Fraktion aus.

Dann kam als Sprecher der Deutschnationalen der Abg. Dr. Hoetisch zum Worte. Der Umstand, daß dieser gemäßigte Führer der Rechten als Redner bestimmt war, verstärkte noch den Eindruck der starken Stampsansage, die in seiner Rede gegen Minister Simons enthalten war. Herr Hoetisch hat dessen Rede Zorn, Trauer und Empörung bereitet. Er ist überhaupt mit der Haltung der Delegation in Spaap nicht einverstanden, verneint die nötige nationale Würde und ruft so die Vorteile der Oppositionspartei aus, die andere die von ihr eingebrochte Suppe auslösen läßt.

Steichsklangler Fehrenbach kennzeichnete in einer längeren Erwiderung das unverantwortliche Gebaren der Deutschnationalen, die in einer Weise auftreten, als läge hinter uns kein verlorener Krieg, als könnten wir unseren Willen durchsetzen. Er betonte, daß bei gutem Willen der Bevölkerung auch die Bedingungen von Spaap zu erfüllen sind.

Danach wird die Aussprache abgebrochen. Der Haushalt und die Kohlensiedervorlage gehen an den Auschluß.

Nächste Sitzung Mittwoch mittag 1 Uhr. Weiterberatung. Interpellationen über die polnischen Uebergriffe. Schluß 8 Uhr.

## Deutschlands Teilnahme an der Ostfriedenskonferenz.

Paris, 27. Juli. Der "Petit Parisien" schreibt, es sei auch die Frage zu erörtern, ob Deutschland als eine Macht anzusehen sei, die an der Regelung der Ostfragen interessiert ist und infolgedessen zu der Friedenskonferenz nach London hinzugezogen werden müsse. Die englischen liberalen und sozialistischen Blätter und, wie man hört, auch die englische Regierung seien bereit, diese Frage in bejahendem Sinne zu beantworten. Das Blatt fragt weiter, ob es wahr sei, daß in Spaap von dem polnischen Ministerpräsidenten die Zustimmung Polens verlangt worden sei, in eine etwaige Abänderung der Friedensvertragsklausel für Oberschlesien und Danzig einzustimmen.

Zusammenkunft Lloyd Georges mit Millerand.

Paris, 27. Juli. Millerand begab sich heute morgen mit Sonderzug nach Boulogne sur mer, wo er mit Lloyd George zu einer Konferenz zusammentrifft. Der Ministerpräsident ist begleitet von Finanzminister François Marsal, Marshall Foch, General Deistler und dem Leiter der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen, Berthelot. Die Reise Millerands fand auf Veranlassung Lloyd Georges statt. Gestern abend fand ein Ministerrat statt, dem auch Marshall Foch beiwohnte, den man eiligst aus der Bretagne herbeigerufen hatte, wo er sich zum Sommerurlaub befand. Die Staatsmänner werden sich in Boulogne mit der Annahme des englischen

Vorschlagess bezüglich einer Friedenskonferenz der Randstaaten in London unterhalten.

Paris, 27. Juli. "Havas" meldet: Es ist anzunehmen, daß der Vorschlag der Sowjetregierung, mit den hauptsächlichsten alliierten Mächten an einer internationalen Konferenz teilzunehmen, der Grund der Zusammenkunft in Boulogne ist. Millerand hat nach Verständigung mit der britischen Regierung wahrscheinlich für diese Verhandlung Bedingungen gestellt. Er möchte die Verhandlungen von der Anerkennung der von der früheren russischen Regierung übernommenen Verpflichtungen abhängig machen und von der Bestätigung der Macht der Sowjet-Regierung durch Volksabstimmung. Es ist außerdem nicht wahrscheinlich, daß Millerand plötzlich General Wrangel im Stiche läßt und den Bolschewisten überläßt, die seine Unterwerfung gefordert haben. Außerdem erscheint es Frankreich wünschenswert, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika auf dieser Konferenz vertreten sind, deren Widerhall die Grenzen Europas überschreiten werde.

## Uebereinkommen zwischen der Sowjetregierung u. den Unabhängigen?

Magdeburg, 27. Juli. (WB.) Die "Magdeburgische Zeitung" meldet: In der Nacht vom 22 zum 23. Juli brachte ein Kurier ein Textexemplar einer Uebereinkunft, die in Mecklenburg am 17. Juli zwischen dem Abgesandten der Sowjet-Regierung Joffe, dem Vorsitzenden der U. S. P. D. Hilfesredding und Dr. Levi abgeschlossen war, nach Magdeburg. In dem Bericht heißt es u. a.:

"Nach Überschreiten der Grenze durch die Sowjettruppe wird sofort die bolschewistische Republik ausgerufen, vorerst in Königsberg, Tilsit, Danzig, Breslau, Stettin, Frankfurt (Oder), Marienwerder, Gleiwitz, Köslin, Stralsund. Diese Städte und das dazwischenliegende Gebiet dienen als Operationsbasis und Aufmarschgelände der sich sammelnden Roten Armee, die unter russisches Kommando gestellt wird. Oberkommandierender ist General Janischewski. In diesen Gebieten treten sofort folgende Maßnahmen in Wirklichkeit: 1. Verwaltung und Polizei. Es werden alle Regierungspräsidenten, Oberpräsidenten, Polizeipräsidienten und Landräte, die nicht Mehrheitssozialisten sind, ihres Amtes entzogen. Mehrheitssozialistische Beamte vorliegend aufgeführter Kategorien erhalten je einen Kommunisten und einen Unabhängigen als Beirat. Für die abgesetzten Beamten werden vorläufig Stellvertreter ernannt, die von dem Kommissionsrat, der im Ständehaus zusammentritt, bestätigt werden müssen. Mittlere und höhere Beamte, sofern sie aktive oder Reserveoffiziere waren, sind zu entlassen. 2. Justiz. Die Revolutionärstribunale treten als Volksgericht sofort in Wirklichkeit. Urteile werden zuerst politische Verbrechen. Die Richter sind sofort auf die Sowjetrepublik zu vereidigen. 3. Kommunale Behörden. In den Städten sind sofort Bürgerversammlungen einzuziehen. Die Magistrate werden sofort durch Kommissionen und in den Orten besitzliche Kommunisten- und Unabhängige Truppen überwacht werden. 4. Wirtschaftliches. Sämtliche Industriebetriebe gehen sofort ohne Gewalt in den Besitz des Staates über. Kriegswirtschaftlich wichtige Betriebe unterstehen den militärischen Truppenkommandos, die sich paritätisch aus Russen und Deutschen zusammensetzen. Die Zwangswirtschaft wird aufgehoben. Bäckereien, Fleischereien und Konsumvereine werden Staatsbetriebe, Lebensmittel jeder Art beschlagnahmt für Zivil und Militär. Lebensmittelzuschüsse werden aus der polnischen Ernte entnommen, die zu zwei Dritteln nach Deutschland geschafft wird. 5. Soziale Sicherheit. Den Sicherheitsdienst übernehmen mit der Polizei kommunistische Ortsstrupps, die aus Leuten der deutschen Bataillone der Roten Armee bestehen, die bereits in Russland bei der Roten Armee gekämpft haben. Der bestehende Nachrichtendienst wird aufgehoben. Er ist neu zu organisieren und untersucht Regierungscommissionen, die für ihre Tätigkeit dem Großen Rat persönlich verantwortlich sind. Die russische Armee schützt die Proletarier vor Ausbeutung durch das Unternehmertum und sammelt um sich alle freiheitlich gesinnten Arbeiter, die zwangsweise zu Arbeiterbataillonen zusammenge stellt werden. Sie sorgt für Ruhe und Ordnung und schützt das Eigentum des Proletariats. Sie schützt die Beschlusskommissionen des Staates und der Gemeinden mit Wassergewalt, sie rüttet alles vor sich aus, was sich dem Proletariat entgegenstellt."

Die "Magdeburgische Zeitung" fügt hinzu: Diese Nachrichten sind uns von unbedingt zuverlässiger Seite zugegangen, und wir erklären von vornherein, daß keine Abschwörung der beteiligten Stellen die Richtigkeit dieser Mitteilung erschüttern wird.

## Letzte Lokal-Nachrichten. Das Waldenburger Zentrum und die kommenden Wahlen.

Ein Vortragsabend wurde am Dienstag abend im "Kathol. Vereinshaus" auf Veranlassung des Zentrumswahlvereins und des Kathol. Volksausschusses veranstaltet. Die Mitglieder der beiden Vereinigungen hatten sich zahlreich eingefunden und wurden namens derselben von Rechtsanwalt Ganse begrüßt. Er wies

darauf hin, daß die Versammlung den Zweck habe, zu den in Waldenburg bevorstehenden kommunalen Wahlen Stellung zu nehmen.

Als Redner war der Hauptherausleiter der "Sächs. Volkszeitung" Heinrich gewonnen worden, der etwa folgendes ausführte: Als er 1917 von derselben Stelle zu den Waldenburgern gesprochen habe, da sei man eins darin gewesen, das Beste und Beste fürs Vaterland hinzugeben, damit es nicht untergehe. Heute nach drei Jahren schwerster Erfüllung, die über das Vaterland dahingegangen seien, leben wir in einer Unwälzung, die nicht nur das deutsche Volk, sondern auch die ganze Welt erfaßt habe. Von gewisser Seite erhebe man den Vorwurf, daß in dem Kriege das Christentum versagt habe. Schuld am Kriege und am Zusammenbruch Deutschlands und anderer Länder seien die imperialistischen Strömungen im Völkerleben, sich Güter und Ländereien zu erwerben, und im Leben des Einzelnen, sich Reichtum zu verschaffen. Nicht das Christentum habe versagt, sondern weil man das Christentum außer acht gelassen habe, sei der allgemeine Zusammenbruch gekommen. Daraus sei folgende Konsequenz zu ziehen: Strömungen, die auf Wiederaufrichtung des Imperialismus im Sinne des Herrentums hinzuwirken, seien zu bekämpfen. Dagegen sei eine gesunde Demokratie unter monarchischer Regierung nicht zu erwarten. Leider hätten dies die Konservativen nicht einmal im Kriege erkannt und bis zum letzten Augenblick mit der Schaffung eines besseren Wahlrechts zurückgehalten. Heute stelle sich das Zentrum auf den Boden der Sachsen und der Verfassung und keine nur ein Ziel: Aufbau des Vaterlandes. Zu diesem gehöre eine gesunde Kommunalpolitik, eine Kommunalpolitik, die nicht bloß von der Diktatur einer Machtpartei ausgeht werden. Die Kommunalpolitik sei heut ein Spiegelbild der großen Politik in Staat und Reich auf sozialem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Auch im Gemeindeparlament lämen Westsicherungsfragen zur Erledigung; und in solchen militärischen die Vertreter des Zentrums an ihren Grundsätzen unabdingt festzuhalten. Was bei Entscheidlichkeit des Auftretens und zähem Festhalten an seinen Forderungen auch von einer Minderheit zu erreichen sei, zeigte Redner an den Kämpfen der Katholiken in Sachsen auf kulturellem, vor allem auf dem Schulgebiet. Weder im Reich, noch im Staat, noch in der Kommune dürfe sich eine Minderheit ins Vorhorn jagen lassen. Gemeinsame, tatkräftige Arbeit aller Parteien tue auch in der Gemeinde not. Die Allerwertesten wissen, was für ein zerrissenes, zerstörtes und geschlagenes Volk wir sind, sie kennen nicht den Friedensvertrag von Versailles. Ihm müssen auch die Stadträte durch ihre Arbeit und Beschlüsse gerecht werden. Wie die Männer und Frauen des Zentrums die ungeheure Verantwortung als Regierungspartei auf sich genommen haben, so werden sie auch im Waldenburger Stadtparlament getreu dem Wahlspruch „Für Wahrheit, Recht und Freiheit“ handeln.

Die temperamentvollen, außerordentlich fesselnden Aussführungen des Redners lohnte reicher Beifall. In seinen Worten des Dankes an den Redner drückte Rechtsanwalt Ganse die Bitte aus, daß die Gedanken des Vortrages von den Hörern in die weitesten Kreise hinausgetragen werden mögen. Ober-Inspektor Noether gab, nachdem er sich über die Gründe der Aufstellung einer Zentrumswahl für die Stadtverordnetenwahlen verbreitet hatte, die Namen der Kandidaten bekannt. Nach einer anregenden Aussprache über den Vortrag und die bevorstehenden Wahlen schloß Rechtsanwalt Ganse die Versammlung mit dem Wunsche, daß alle Zentrums-Männer und -Frauen am 15. August 1920 geziichtet werden mögen.

\* Zu einer Demonstration vor dem Rathaus kam es heute vormittag hier wegen der ungenügenden Lebensmittelversorgung und insbesondere wegen des Mangels an Kartoffeln. Vom städt. Presseamt wird uns zur Aufklärung der Bevölkerung folgendes geschrieben: "Infolge der einsetzenden Arbeiten für die Getreideernte ist das Ausnehmen der Kartoffeln ins Stocken geraten. Stadt und Kreisverwaltung sind andauernd bemüht, die Kartoffelversorgung in Fluss zu bringen. In den nächsten Tagen treffen größere Mengen ein, die von der Stadtverwaltung selber zum Verkauf gelangen, um eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu erlangen. Drohungen mit Selbsthilfe, wie sie laut geworden sind, haben keinen Sinn, denn damit ist niemandem geholfen und den Schaden, der entsteht, hat die Gesamtheit zu tragen. Wir ersuchen die Bevölkerung, die Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung nicht auch noch zu ihrem Teil durch Aktionen und Unruhen zu vergrößern."

## Von den Lichtbildbühnen.

Das "Union-Theater" bietet von Dienstag bis Donnerstag allen Kinofreunden zwei hochaktuelle Detektiv-Schlager: "Im 100 Kilometer-Tempo", ein fiebernde Heiterkeit hervorrufender Sensationsfilm mit Harry Hill in der Hauptrolle, dessen fabelhafter Technik es natürlich gelingt, die Verbrecher nach gefährlichem Spiel in kurzer Zeit zu entlarven. Halsbrecherische Szenen auf Dächern und tollkühne Verfolgungen mit dem Motorrad bilden den spannenden Inhalt des Filmwerkes. Auch der zweite Teil des Programms, ein Joe Deeds-Schlager: "Abenteuererfolg", ist reich an Sensationen und so dürfte der Besuch des jeweiligen Spielplans nur zu empfehlen sein.

Wettervoraussage für den 29. Juli:  
Teilweise heiter, anfangs windig, wieder etwas wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Metzler und Jäger G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

# Waldenburger Zeitung

Nr. 174.

Mittwoch, den 28. Juli 1920

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. Juli 1920.

### Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Neues Blut, neue Grundsätze und dadurch neue Zusammenstellungen werden uns die kommenden Stadtverordneten-Wahlen, wie es scheint, bringen. Die Arbeitsgemeinschaft für die Stadtverordneten-Wahlen geht von dem neuen und, wie wir hervorheben wollen, von dem nur zu begrüßenden Standpunkt aus, daß für das Wohl der Stadt und ihrer Einwohner nur dann sich ersprießliche Arbeit leisten läßt, wenn die Politik, die ja für das Reich am Platze sein mag, für eine Stadtverordnetenwahl vollständig ausgeschaltet wird und nur Männer und Frauen in das Stadtparlament kommen, die auch wirklich nur das Wohl der Stadt und ihrer Einwohner im Auge haben.

Wenn man die Liste dieser Arbeitsgemeinschaft betrachtet, so sieht man tatsächlich alle Stände und Berufe an aussichtsreicher Stelle versammelt, so sind z. B. unsere Arbeiterschaft, die Angestellten, die Handwerker, die Kommunal- und Staatsbeamten, die Gewerbetreibenden, das Baufach, die Juristen, die Lehrerschaft, der Bergbau, ebenso auch die Mieter wie die Hausbesitzer in gleicher Weise berücksichtigt.

Wie man sieht, ist durch diese glückliche Zusammenstellung endlich eine Grundlage geschaffen worden, auf welcher aller für die Stadt so schädliche Parteihader vollständig ausgeschaltet werden könnte, und ist diese Tatsache nur zu begrüßen. Wir können nur hoffen und wünschen, daß jeder einsichtsvolle und die Heimat liebende Einwohner Waldenburgs und Altwassers dem Vorzug dieser *Bierte Seeliger-Schmalenbach-Scharf* sich nicht verschließt. Gerade diesmal gilt es, daß jeder einzelne sich der letztergangenen Zeit erinnert und allen bestehenden Parteihader fallen läßt zum Wohle der Stadt Waldenburg und seiner Einwohner.

### Provinzialverband kreisangehöriger Städte Schlesiens.

Der Vorstand des Provinzialverbandes kreisangehöriger Städte Schlesiens tagte im Landes-

tretenden Vorsitzenden Bürgermeisters Saalmann aus Pleß, um verschiedene wichtige Angelegenheiten zu behandeln.

In erster Reihe wurde die Zwangsbewirtschaftung des Fleisches eingehend besprochen. Man kam zu dem Ergebnis, daß die Fleischzwangswirtschaft sofort aufgehoben werden muß. An den Reichsernährungsminister Dr. Hermes wurde ein Telegramm abgeschiickt, in dem die sofortige Aufhebung der Zwangswirtschaft des Fleisches und der Viehausfuhrverbote der Kreise gefordert wird. Weiter wurde bei derselben Stelle beantragt, die Viehhändelsverbände zu veranlassen, ihre gemachten Überschüsse auszuschütten. Aus diesen Mitteln sollen dann die schwergeschädigten Schlachthofsgemeinden prozentualierter schadlos gehalten werden. Die dem schlesischen Städtebunde angehörigen Schlachthofsgemeinden sollen ersucht werden, sich dem Vorgehen des Vorstandes mit Einzelanträgen anzuschließen. Auch der Reichsstädtebund soll entsprechend angegangen werden.

Weiter befaßte man sich mit der neuen preußischen Städteordnung. Es wurde beschlossen, dem Entwurf der neuen preußischen Städteordnung gegenüber besonders energisch dagegen Stellung zu nehmen, daß die Städte unter 2500 Einwohnern der Komunalauftakt der Landräte unterstellt werden sollen. Entsprechende Eingaben an die Ministerialinstanz sollen gemacht werden. Auch sollen sämtliche Provinzial- und Bezirksstädtetage Preußens zur Beteiligung an dieser Stellungnahme aufgerufen werden.

Ein anderer Verhandlungspunkt war die Sicherstellung der Ruhegehalter der im oberschlesischen Abstimmungsgebiet pensionierten und außerhalb Oberschlesiens wohnhaften Kommunalbeamten. Es wurde dabei zur Sprache gebracht, daß der Staat Polen an die Ruhegehaltsempfänger, die sich in Preußen aufzuhalten, keine Zahlungen leiste. Es wurde ein tragisches Beispiel dafür angeführt und gezeigt, daß die Zusicherungen des Staatsministerialbeschlusses vom 26. Juli 1919 nicht erfüllt worden sind. Der Vorstand wird deshalb schleunigst bei der Reichs- und Staatsregierung Anträge auf Abhilfe stellen.

Auch die Besoldungsreform für die Gemeindebeamten wurde erörtert. Um nach Möglichkeit die Angelegenheit zu fördern, wird der Vorstand entsprechende Eingaben an die Regierungspräsidenten und an die Bezirksausschüsse der Provinz machen. Mit der Provinzialverwaltung soll wegen Übernahme der nach dem Gesetz vom 7. Juli 1920 erweiterten Fürsorge für die Alt-Ruhegehaltsempfänger und für die Hinterbliebenen von Ruhegehaltsempfängern auf die provinziellen Fürsorgeeinrichtungen verhandelt werden.

In der Angelegenheit der anderweitigen Gestaltung des Provinzialverbandes kreisangehöriger Städte Schlesiens wurde beschlossen, dem Provinzialverband für die Zukunft die Bezeichnung "Schlesischer Städtebund" zu geben. Als Vorsitzender wurde Bürgermeister Saalmann in Pleß, als dessen Stellvertreter Bürgermeister Hermann in Gottesberg, als Kassenführer Erster Bürgermeister Budwig in Glatz, als dessen Stellvertreter Bürgermeister Ehrlich in Neumarkt einstimmig gewählt. Zur Wahl in den Haupthausschuß des Reichsstädtebundes wurde Erster Bürgermeister Budwig in Glatz vorgeschlagen. In den Vorstand des schlesischen Städtebundes sollen der Hauptversammlung vorgeschlagen werden Erster Bürgermeister Höhenhausen in Neusalz, Bürgermeister Beuchsenring in Raudten und Stadtverordnetenvorsteher Bürfner in Neustadt OS. Die nächste Versammlung der Mitgliederstädte soll im Oktober d. J. in Breslau stattfinden. In Aussicht genommen ist die Behandlung der Steuerauseinandersetzung zwischen Staat und Gemeinde unter Berücksichtigung des Schullastenausgleichs. Weiter ist ein Vortrag über regelmäßige Revisionen der städtischen Betriebswerke durch Sachverständige vorgesehen.

### Vierhunderttausend Mitglieder im Zentralverband der Angestellten.

Man schreibt uns: Wohl einzig bestehend im Kreise der Angestelltenorganisation ist die hohe Mitgliederzahl des "Zentralverbandes der Angestellten". Ein Rückblick auf die ersten Jahre seines Bestehens ist, in bezug auf die Entwicklung der gesamten Angestelltenbewegung, in der er einen führenden Platz einnimmt, interessant und lohnend.

Als im Jahre 1897 der "Zentralverband der Handlungsgehilfen" gegründet wurde, bestand seine

### Eine Weitgereise über unsere Heimat.

(1. Fortsetzung.)

2. Aldersbach.

Noch einmal mußte ich mich entschließen, die böhmische Grenze zu überschreiten, um der freundlichen Einladung eines unserer Landschuter Freunde folgen zu können, der da behauptete, ich könne Landsbut nicht verlassen, ohne Aldersbach gereichen zu haben. Wir hatten wieder böhmische Wandwege zu beflecken, deshalb war der mit zwei schönen mutigen Pferden bespannte, sehr elegante Char à banc (offener Wagen mit Bänkchen in der Längsrichtung), der mich abholen kam, das bequemste Fuhrwerk, um damit ohne alle Gefahr die kleine Reise von drei Meilen zurückzulegen. Die Gegend, durch welche wir jahren, war wunderschön: Berg und Tal, Wälder und Wiesen und Ackerland, in reizender Abwechslung; wir gingen indessen mitunter viel zu Fuß, denn der Weg war an einigen Stellen fast eben so schlecht als in dem oben belobten Königreiche (gemeint ist das angrenzende Böhmen).

Der erste Anblick von Aldersbach setzte mich wirklich in das höchste Erstaunen, ich wußte ihn mit nichts zu vergleichen von allem, was ich in der Welt gesehen. In einem von mit hohen Tannen bewachsenen Bergen umschlossenen Tale, und selbst die Berge hinan, sah ich einzelne Felsengebilde sich erheben; in den allerseltsamsten Formen, wie nur die aufgerechte Phantasie es erkennen kann, starren tausend und abertauend dieser Felszacken himmelan. Von fernher glaubte ich das Eismeer von Chamonix versteinert zu erblicken, aber als ich der wunderbaren Erscheinung näher kam, sah ich wohl ein, daß diese Felsenmassen jene Eispyramiden an Höhe bei weitem übertreffen. Auch haben sie nicht die spitzen zackig-scharf bezeichnete Form der selben, ihre Konturen sind runder, unbestimmt, auch sind sie, im Gegensatz zu jenen Pyramiden, meistens unten weit schwächer, als oben.

Durch welche gewaltsame Revolution in der Natur dieses Wunder entstanden ist, wäre schwer zu ermitteln; mächtige Flüsse, die vor Jahrtausenden hier wüteten, haben vielleicht ein ganzes Gebirge wegspült und nur gleichsam das Gerippe davon stehen

lassen, denn diese steinerne Welt erstreckt sich an drei Meilen in die Munde, über Berg und Tal. Das Feuer hier nicht gewirkt haben kann, bezeugt die runde, gleichsam verwachene Form der Felsengebilde, sie bestehen aus einer Art Sandstein, dessen Oberfläche ziemlich verwittert erscheint.

Die Mannigfaltigkeit der Formen, in der diese Erscheinung sich zeigt, ist unbeschreiblich, kein einziger dieser Steine ist dem anderen gleich. Oft glaubt man Ruinen alter Schlösser oder verfallener Türme zu erblicken, auch haben die Leute in der Umgegend nicht erkannt, manchen einzelnen Stein mit dem Namen von Gegenständen zu bezeichnen, mit denen er eine entfernte Ähnlichkeit hat. So zeigte man mir zum Beispiel einen Mönch, ein giganteskes Lamm, eine Vase, eine Säule, sogar eine Brücke, die in einem Bogen von dem Gipfel eines dieser Felsen zu dem eines benachbarten hinüberreicht. Einer dieser Steine, den man den Zuckerhut getauft hat, steht auf einem Boden, ringsum mit Wasser umgeben, unten hat er kaum drei Ellen im Umfang, nach oben zu gewinnt er eine ungeheure Breite, und noch ein anderes großes Felsenstück liegt anscheinlich ganz los auf seiner Fläche. Man begreift nicht, wie das nur eine halbe Stunde so stehen kann, ohne umzufallen, und doch steht er seit Jahrhunderten, ja seit Jahrtausenden.

Im Durchschnitt steht die Basis aller dieser vielfältigen Felsenküste, in Hinsicht auf ihre Stärke, in gar keinem Verhältnis zu der oberen Breite derselben. Sie sind hundert bis zweihundert Fuß hoch, viele derselben sind mit daran ruhenden großen, unregelmäßigen Felsenmassen belastet, auf anderen schwanken junge, hohe Tannen im Winde, die auf ihren Wurzeln saßen, und doch ist noch keiner dieser Steine umgekippt, nur der Blick, der oft in sie fährt, schlägt zuweilen große Stücke davon ab. Alle sind in Tstellung und Form voneinander verschieden, oft stehen sie so nahe aneinander, daß sie sich beinahe berühren, oft aber auch entfernt, so daß zwei, drei Personen begegnen zwischen ihnen hindurchgehn können. Frisches Grün, junges Geäst drängt sich um ihren Fuß, wo es nur irgend der Raum erlaubt, hohe, gewaltige Tannenbäume stehen mit in ihren Reihen, die aber, unerachtet ihrer bedenklichen Höhe, von diesen Stein-

gebilden bei weitem übertagt werden. Die Gegend rings umher ist von unbeschreiblicher Armut: ein lippig grüneres Tal, von hohen waldbewachsenen Bergen umgeben, und mitten in demselben diese gespenstartigen, gleichsam der Unterwelt entstiegenen Felsengebilde, in die zu lösender Erstarrung, vom frischen Leben umringt. Wir fuhren am Forsthaus vor, um dort unser Mittagessen zu bestellen. Das ländlichartige Haus liegt eben so freundlich als seltsam auf einem schönen grünen Platz, um welchen eine große Anzahl jener wunderbaren Felsen einen weiten, säulenartigen Halbkreis bilden. Vom Förster selbst und zwei seiner Täger begleitet, wagten wir uns nun weiter in das wundervolle Labyrinth dieser Felsenhallen, denn was wir bis jetzt gesehen, waren nur die zu Fuß führenden Propyläen. Zwischen jenen steinernen Säulen hindurch führte uns der Förster an eine schmale, hölzerne Tür, die den Eingang zu dem engsten, düstersten Tale verschloß, das ich jemals gesehen. Ein kleiner Bach fließt in dasselben, den man einst verucht hat, zum Holzlöken brauchbar zu machen. Der Boden ist feucht und moorig; von den Steinen, die es rings umgeben, tropft unaufhörlich das Wasser herab, und ohne die Bretter, mit welchen der Förster den Boden hat belegen lassen, würde es schwer werden, das Ende dieses höhlenartigen Tales zu erreichen. Schauerlich falt, feuchte Kellerluft weht uns entgegen, als wir den Eingang betreten, der so eng ist, daß nicht zwei Personen nebeneinander gehen können. Düstre nachtblaue Dämmerung umfang uns, obgleich draußen die Mittagssonne hell und klar am blauen Himmel stand, denn die Steine die in dichtgedrängten Reihen diesen Platz von beiden Seiten umgeben, breiten sich oben so weit aus, daß nur wenige Lichtstrahlen durch Nischen und spaltenartige Öffnungen sich hindurchdrängen können, und doch grünt und blüht hier Gras und Blumen, und Tannenbäume haben selbst in diese Steinwelt sich hineingebängt, wo nur irgend ein Plätzchen für sie frei war. Sie grünen selbst oben auf den höchsten Steinen, so daß man oft nicht weiß, ob man in einer Laube, in den Säulenhallen verfallener Tempel, oder in einer dunklen Höhle wandelt.

Fortsetzung folgt.

Mitgliederzahl am Ende des ersten Lebensjahres aus ganzem 255 männlichen und weiblichen laufmännischen Angestellten. Das Jahr 1901 wies bereits 1388 Mitglieder auf, die sich im Laufe der nächsten zehn Jahre auf 12 380 erhöhten. In jenen Jahren war es unendlich viel schwerer als heute, die laufmännischen Angestellten für den freigewerkschaftlichen Gedanken zu gewinnen, prangten doch damals schon der Deutschnationale Handlungsgesellenverband mit etwa 120 000 und der Verein für Handlungskommission sowie der Verband deutscher Handlungsgesellen nach außen hin mit je 100 000 Mitgliedern. Aber auch während der Kriegsjahre konnte der Zentralverband seine Mitgliederzahl nicht nur behaupten, sondern sogar steigern. Das Auftreten der Angestelltenchaft für den gewerkschaftlichen, besonders aber für den freigewerkschaftlichen Gedanken das Zusammenhalteins wurde durch die Veränderung des deutschen Wirtschaftslebens und durch den Krieg gefördert. Nach im dritten Quartal des Jahres 1918 betrug die Mitgliederzahl 31 888, während sie nach der Veränderung der Staatsform im vierten Quartal auf 66 228 stieg. Ein Jahr später, im dritten Quartal 1919, betrug die Zahl schon 217 423, die durch die Verschmelzung Ende 1919 mit dem Verbande der Parcoursangestellten und dem Verbande der deutschen Versicherungsbeamten zum "Zentralverband der Angestellten" auf 366 051 Mitglieder gesteigert wurde. Am 4. Juni 1920 nun hatte der Zentralverband die Zahl 400 000 erreicht. Der Zentralverband gibt ähnlich seiner Mitgliederzahl von 400 000 eine Gesellschaftszeit heraus, die seinen Mitgliedern sowohl wie allen Interessenten kostenlos zugeht. Dieser Broschüre sind die angegebenen Zahlen entnommen und sie haben genügend als Material für die gewerkschaftliche Entwicklung der Angestelltenbewegung einen besonderen Wert.

\* Waldenburg Kreiseinigungsamt. Der Kreisausschuss hier gibt uns bekannt, daß das Kreis-Mieteinigungsamt jetzt mit Rücksicht darauf, daß es zugleich Pachtseinigungsamt und Schiedsstelle für Sammelheizung ist, die Bezeichnung „Kreiseinigungssamt“ führt.

\* Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg. Das verflossene 35. Geschäftsjahr (1919) der Kasse war wieder das erste volle Jahr ernster Friedensarbeit. Der Geschäftsbericht zeigt deutlich den Übergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft. Die Zahl der Mitglieder betrug 1914: 13 390, fiel während der Kriegszeit auf 10 017 und stieg im Jahre 1919 wieder auf 12 125. Die Zahl der weiblichen Mitglieder ist erheblich zurückgegangen. Die Zahl der An-, Ab- und Ummeldungen betrug im Jahre 1919: 43 775 gegen 26 026 im Jahre 1918. Der Gesundheitszustand der Mitglieder läßt infolge der Unterernährung noch viel zu wünschen übrig. Die Beiträge mußten zur Erfüllung der Aufgaben der Kasse wesentlich, und zwar auf 6 Prozent des Grundlohnes, erhöht werden. Die neuen Beitragsätze werden vom 5. Juli d. J. an erhoben. Die Krankengelddzahlung für die Sonnabende wurde neu eingeführt. Die Zahl der Gesundheitsfälle mit Erwerbsunfähigkeit betrug 1919: 5151, die Zahl der Krankentage 113 435. Arbeitsfähige Mitglieder wurden 6857 behandelt. Die Zahl der bei der Kasse gemeldeten Betriebsunfälle betrug 549. 4422,80 M. wurden an Mitglieder als Beihilfe zu Bahnreise bewilligt. Die Zahl der Sterbefälle betrug 119. Die Einnahmen der Kasse betrugen im Berichtsjahr 708 290,68 M., die Ausgaben 628 129,94 M. 9331 Krankenkontrollbesuche wurden vorgenommen. Die höchste Sterblichkeitsziffer wurde hergerufen durch die Tuberkulose; ihr fielen 32 Mitglieder zum Opfer. An Krankheiten der Atmungsorgane verstarben 18, an Infektionskrankheiten 14, an Gehirn- und Rückenmarkskrankheiten 11 Mitglieder.

□ Die freie Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Zunft für den Kreis Waldenburg holt ihr Hauptquartier im Gasthof „zu den drei Rosen“ unter Leitung des Obermeisters Kunisch ab. Neu aufgenommen wurden die Herren Karl Ulrich (Neu-Waldenburg), Walter Hein (Neu-Salzbrunn), Georg Müller (Wüstwalderndorf). Die Genannten wurden vom Obermeister herzlich begrüßt und zu roter Mitarbeit verpflichtet. Ausgenommen wurden nach Ablauf der vorschreitenden Probelehrzeit 20 Lehrlinge; diejenigen wurden auf ihre minutiösen Pflichten hingewiesen. Obermeister Kunisch erstaute darum einen eingehenden Bericht über die in Breslau abgehaltene Provinzialversammlung. Bekanntgegeben wurde eine Verfügung, wonach künftig zur Ausbildung von Friseuren die Genehmigung der Regierung einzuholen ist. Die Meisterprüfung haben in letzter Zeit abgelegt Malasse (Alt-Wasser), Becker (Waldenburg-Neustadt), Fuchs (Weißstein), Jäger (Gottesberg), Gläser (Gottesberg), Gohl (Friedland), Matthe (Friedland), Pilz (Nieder-Hennsdorf), Hilbig (Wüstwalderndorf), Hentschel (Dittersbach). Der Tarifvertrag ist seitens der Gesellschaft zum 1. August geändert worden; der eingereichte neue Tarif kam zur Verleistung und Besprechung. Darauf wurde der Beschluss gefasst, die Vertreter der Gesellschaft zu einer gemeinsamen Besprechung einzuladen. In den Vorstand der Fachschule wurden wiedergewählt auf drei

Jahre die Kollegen Gerlach und Münz. Mitgeteilt wurde, daß auf die Eingabe der Gesellschaft bezüglich vollständiger Sonntagsruhe im Barbiergewerbe ein ablehnender Bescheid vom Regierungspräsidenten eingegangen ist. Der Anregung, einen gemeinsamen Familienauszug zu unternehmen, wurde zugestimmt; es wurde beschlossen, am 9. August die Fürstlich Bleskische Gärtnerei zu besichtigen. Treffpunkt ist das Gasthaus „zur Eisenbahn“ in Nieder-Salzbrunn, Zeit 1 Uhr. Ins vorbereitende Komitee wurden gewählt die Kollegen Becker, Zelt und Meyer. Die Kosten werden der Vergnügungsclasse entnommen. Zugestimmt wurde dem Antrage Meyer, dem Verein selbständiger Handwerker zu Waldenburg beizutreten. Damit war die Tagesordnung erledigt.

\* Versammlung der schlesischen Kartoffelgroßhändler. In Breslau fand dieser Tage eine zahlreich besuchte Versammlung der schlesischen Kartoffelgroßhändler statt, bei der auch Vertreter der Landwirtschaft und des Vereins der Obst- und Gemüsehändler anwesend waren. Die Versammlung vertrat in einer Entschließung den Standpunkt, daß die Zwangswirtschaft im Kartoffeln überholt ist. Die reiche Kartoffelernte gewährleiste durch die Organisation, die billig und einfach arbeite, eine mehr als ausreichende Versorgung der Bevölkerung zu billigeren Preisen, als durch die Zwangswirtschaft möglich sei, zumal der Futterbedarf in Kartoffeln mit Rücksicht auf den geringeren Viehbestand wesentlich kleiner sei, als früher und sich überdies noch durch die reiche Gemüseernte verringere, die den Speisekartoffelmarkt entlaste, während die Fabriken und Brennereien teils durch Kontingentierung der Produktion, teils durch Kohlenmangel nur einen Bruchteil der früher verbrauchten Kartoffelmenge zu kochen in der Lage seien. Der geringe Bruchteil, der von der gesamten Kartoffelernte für die Speisekartoffelversorgung der Bevölkerung überhaupt in Frage komme, stehe um mehr als sein Vielfaches zur Verfügung. Die Genossenschaft verpflichtete sich, die Versorgung der schlesischen Bevölkerung durch Zusammenführung mit Kleinhandelsgenossenschaften so ebenlich billiger zu bewirken, als es durch behördliche Versorgung im Wege der Zwangswirtschaft möglich sei, und vertrete den Standpunkt, daß auch die übrigen Händler des Deutschen Reiches, in gleicher Weise organisiert, dazu in der Lage seien.

\* Vereinsgründung. Am letzten Montag tagte eine Versammlung Waldenburg-Gartenbau- und Kleintierzüchter-Interessenten im Gasthaus „zur Eiche“ und beschloß die Gründung eines selbständigen Vereins, der den Namen „Waldenburg-Gartenbau- und Kleintierzucht-Verein“ führt und dem gleich bei seiner Gründung circa 50 Mitglieder beitreten. Der Verein erstrebt die Schaffung von Kleingärten mit rationellem Gartenarbeitbetrieb, hofft, daß ihm jede förderliche Unterstützung von Seiten des Magistrats zuteil werden wird, und denkt an eine Arbeitsgemeinschaft mit dem schon bestehenden Klein-Gartenbau-Verein Waldenburg.

\* Ein schlesischer Kleinbauernbund wurde in Breslau gegründet. Er umfaßt die Kleingrundbesitzerverbände von Ober- und Niederschlesien, will die innere Kolonisation betreiben, die Regelung der Pachtverhältnisse und den Ausbau des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens. Er nennt sich unabhängig von einsitzig politischen Parteiinteressen. Die Geschäftsstelle ist Breslau V, Neudörferstraße 38.

\* Ein Tuberkulose-Film wird auf Veranlassung des Schlesischen Provinzialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose in Waldenburg, Dittersbach und Bad Salzbrunn zur Aufführung gelangen. Näheres besagt die Anzeige im heutigen Inseratenteil der „Waldenburg Zeitung“.

\* Kurtheater Bad Salzbrunn. Am morgigen Donnerstag gelangt zum letzten Male in dieser Spielzeit die Operette „Der ersten Liebe goldene Zeit“ zur Aufführung, die in voriger Woche mit so durchschlagendem Erfolg in Szene gegangen ist. Allen Freunden einer heiteren Handlung und einer melodienreichen Musik sei der Besuch dieser Aufführung bestens empfohlen.

### Sitzung der Gemeindevertretung in Weißstein.

# Weißstein. Die am Dienstag im Sitzungssaal des Amtsgebäudes abgehaltene ordentliche Gemeindevertretung gestaltete sich zum Teil recht lebhaft, indem es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Schöffen Auer und dem Gemeindevertreter Moch kam. Anlaß zu der Debatte gab ein Schreiben des Mietervereins Weißstein, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß zur Beseitigung des Wohnungsmangels mehr als bisher geschehen soll, vor allem in größerem Umfang als bisher Teile großer Wohnungen beschlagnahmt werden sollen, und daß eine besondere Wohnungskommission, bestehend

aus Mitgliedern des Mietervereins, zu wählen beauftragt wird, der das Recht der Revisionen der Wohnungen und der Beschlagnahme von Räumen, sowie der alleinigen Verteilung freiwerdender Wohnungen zuerkennt ist. Gemeindevertreter Moch legte gegen dieses Schreiben Verwahrung ein und nahm die bestehende Bau- und Wohnungskommission, der Schöffe Auer selbst angehört, gegen den Vorwurf in Schuß, daß sie bisher zur Beseitigung der Wohnungsmangel nichts bezw. zu wenig getan habe. Bei der Beschlagnahme von Wohnräumen handle es sich vor allem darum, daß die Errichtung der beschlagnahmten Räume zu Wohnungen in den meisten Fällen erhebliche Kosten verursacht, die natürlich weder von dem Hausbesitzer noch dem Mieter, sondern von der Gemeinde zu tragen sind. An der lebhafsten erregten Debatte, in der Schöffe Auer dem Gemeindevertreter sein Misstrauen zum Ausdruck brachte, beteiligten sich besonders die Gemeindevertreter Hoffmann und Schöffe Herwig. Die Gemeindevertreter Scholz und Kuhnert nahmen die Bau- und Wohnungskommission in Schuß. Das Ergebnis der Aussprache war die Wahl einer besonderen Wohnungskommission bestehend aus Schriftseher Auer, Hauer Thässler, Hauer Leder, Hauer Lotte und Lehrer Lichtenau, die zur Beseitigung von Wohnräumen zwecks Anmeldung event. Beschlagnahme berechtigt ist.

Zu einer weiteren eingehenderen Aussprache kam es bei dem Punkt Kläfferanbau an der Niederschule und Kostenbewilligung. Der Anbau ist bereits im Vorjahr beschlossen und die Bauausführung an Maurermeister Roth vergeben worden. Doch mit dem Beginn des Baues mußte gewarnt werden, weil die Genehmigung der Regierung noch ausstand und man seitens der Gemeinde auch auf erhebliche Zuschüsse zu dem Bau rechnete, der mit 371 000 M. veranschlagt war. Persönliche Verhandlungen des Gemeindevertreibers mit der Regierung zeigten das Ergebnis, daß Bedenken gegen den Bau nicht mehr erhoben werden, doch vorläufig auf Zuschüsse nicht zu rechnen ist. Desgleichen waren auch die Bemühungen von der Treuhandschule, für Bergmannshäuser, Bauzuschüsse zu erlangen, ohne Erfolg, weil die Mittel aus diesem Fonds zunächst für Bergmannswohnungen in Betracht kommen und überdies auch jetzt kein Geld vorhanden ist, wenn auch nicht grundsätzlich die Gewährung von Zuschüssen auch für solche Bauten abgelehnt wird. Der verzögerte Baubeginn hat nun für die Gemeinde den sehr unangenehmen Nachteil, daß der neue Kostenanschlag sich infolge der inzwischen mehrfach vorgenommenen Erhöhung der Löhne sich um über 100 000 M. höher stellt und mit 486 950 M. veranschlagt ist. Schöffe Herwig bedauert, daß nicht schon früher mit dem Bau begonnen ist, und beantragt, daß nunmehr sofort, und zwar noch diese Woche, die Arbeiten in Angriff genommen werden. Es wurde demgemäß beschlossen, sofort mit dem Bau zu beginnen, doch wird noch wie vor weiter versucht werden, Unterstützungen dafür zu erlangen.

Bewilligt wurden die Kosten für Abzug des Amtsgebäudes und des Armen- und Siechenhauses in Höhe von rund 12 000 M., sowie Dachreparaturen an diesen Gebäuden, sowie am sogenannten Vorwerk. — Wie sehr von Tag zu Tag eine gewaltige Preissteigerung eintritt und keinerlei Anzeichen für einen Preisabfall vorhanden sind, zeigte die Besprechung über die Fußgängerweg-Erneuerung im Niederdorf. Die Gemeinde hatte die Erneuerung vor einigen Monaten beschlossen, weil davon seitens des Kreises die Pflasterung der Dorfstraße von der Neu-Salzbrunner Grenze aus bis zum Hochwald abhängig gemacht worden war. Die Kosten waren damals mit 10 000 Mark veranschlagt worden. Jetzt, wo mit der Bauausführung begonnen wird, sind sie mit nicht weniger als 97 000 M. veranschlagt. Gleichwohl muß die Gemeinde nochtwendig in den Jahren Apsel beihalten und will, um etwas Ordentliches und Dauerhaftes zu schaffen, ein Moositpflaster herstellen, während die bisherigen Betonplatten im Mittel- und Oberdorf Verwendung finden sollen. — Genehmigt wurde der battellos ein Nachtragsvertrag mit der Stadt Waldenburg wegen der Kohlenklause im Wasserlieferungsvertrag, wodurch eine Anpassung des Wasserpriesters an die jeweilige Kohlenpreiserhöhung vorgesehen ist. — Weiter stand auf der Tagesordnung die Bevölzungserhebung für Ruhegehaltsempfänger und Woge-arbeiter. Da die Bezüge der Ruhegehaltsempfänger behördlicherweise geregelt werden dürften, wurde beschlossen, den Ruhegehaltsempfängern entsprechend 150 Prozent Teuerungszuschlag zu ihren bisherigen Bezügen zu gewähren, mit Ausnahme des früheren Bürgermeisters Kiesow, mit dem Verhandlungen wegen seines Antrages auf einmalige Abfindung schwanden. Den Woge-arbeitern wird das Stundensalar ab rückwirkend 1. Mai um 2,50 M. auf täglich 18 M. erhöht und ihnen ein sechstätigiger Ferienturlaub bewilligt. — Kenntnis gegeben wurde von dem Ablauf der Probeleistung des Polizeiwachmeisters Mrozel und dessen endgültiger Anerkennung.

**Bankhaus Eichborn & Co.,**  
Gegründet 1728      Telephon Nr. 30  
Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a  
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen  
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung  
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern in  
Überweisungswegen.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,  
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-  
schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-  
diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

unterscheidet. Sie erträgt grosse Temperaturdifferenzen, insbesondere starke Kälte, auffallend gut und braucht nicht selten bis sieben Jahre, ehe sie ausschlüpft und sich zum Schmetterling umwandelt. Werdürdigerweise geschieht dies bei den Angehörigen derselben Gattung fast zur gleichen Zeit, so daß sich, analog dem massenhaften Auftreten der Raupen, auch ein solches der zusammen austragenden Schmetterlinge beobachten läßt. Der französische Meteorologe Plimadon bemerkte seinerzeit, als er auf der Weiterreise des Pan-de-Dome (Auvergne) arbeitete einen riesenschwarm von „Pionenmücken“, der sich über einen Raum von acht Kilometern erstreckte und nach seiner Schätzung gegen drei Millionen Exemplare enthalten müste. Der Vorüberzug dauerte etwa zweieinhalb Stunden. Die Schmetterlinge nahmen alle die gleiche Richtung dem Süden zu; diejenigen, welche man durch irgendwelchen Manöver zur Seite jagte, ließen sich keineswegs beirren, sondern folgten nach kurzer Zeit wieder dem Hauptswarm. Man erklärte derartige außallende Wanderungen durch das Bestreben der Tierchen, ihre Nahrung auf günstigerem Gelände zu suchen, wo ein reicher Blumenstock vorhanden ist und keine kalten Winde den Aufenthalt unbehaglich machen; gegen letztere nämlich ist der Schmetterling recht empfindlich. Eine andere interessante Beobachtung belehrt uns darüber, daß die Schmetterlinge selbst weite Flüge über Meer und Land unternehmen, die den Reisen der Zugvögel in nichts nachstehen. Im Jahre 1910 ereignete ein riesenschwarm marokkanischer Schmetterlinge, der über die Meerenge vom Gibraltar geflogen war, in Spanien großes Aufsehen. Man bemerkte ihn im Gebiet von Marthagena und Barcelona; er überflog alsdann den Golf du Lion und ließ sich schließlich in der Provence nieder, wo er seine seltsame Fahrt zum „Norden“ beendigte. Die Geschwindigkeit der Fortbewegung dieses Schwärms wurde auf 50 Meter pro 10 Sekunden geschätzt, betrug also 18 Kilometer in der Stunde... gewiß eine respektable Leistung für so gebrechliche kleine Lebewesen. Wanderungen auf derart weite Entfernung hin sind natürlich selten, in kleinerem Umfang aber finden sie alljährlich und in allen Gegenden statt, wodurch sich nebenbei auch erklärt, warum bestimmt in einer Region zahlreich vorkommende Arten plötzlich „aussterben“; in Wirklichkeit handelt es sich meist um einen Wechsel des Aufenthaltsortes, den die Tierchen aus den verschiedensten Gründen vornehmen. Auf den Mangel an Blumen in einem Bezirk sowie ungünstige Witterung wurde bereits oben hingewiesen; nicht selten verlassen die Schmetterlinge aber auch eine Gegend wegen des Fabrikrauchs der Industriekräfte oder weil die Vögel, von denen viele einen „geslügelten Festbraten“ lieben, ihnen allzusehr nachstellen.

Zu diesen Feinden (im weiteren Sinne des Wortes!) gesellt sich dann der Mensch, wenn er die umstehenden Blumen für seine wissenschaftlichen Sammlungen einzusammeln sucht. Hier sind vor allem die Sommermonate eine Zeit ergiebiger Beute. Wenn einzelne Arten schon im März und April auftauchen, so beginnt die eigentliche „Schmetterlingsaison“ doch erst mit den schönen warmen Frühlingstagen, welche Wiesen, Heden und Gärten im Blütenstaub erfreuen lassen. Die Utensilien und Methoden dieser Jagd sind albelannt, sodass wir auf ihre Beschreibung verzichten können. Nur ein paar spezielle Worte für Sammler. Einige Arten von Schmetterlingen, darunter die schönsten, die in Europa vorkommen, halten sich fast ausschließlich in den Kronen der Bäume auf, wohin der eifige Jäger ihnen mit seinem Netz natürlich nicht folgen kann. Wie stellt man es nun an, die flugigen Kreaturen zum Heruntersteigen geängstigt einzuladen? Die Erfahrung hat da gezeigt, daß die Schmetterlinge für starke Gerüche, insbesondere Ammoniak, sehr empfindlich sind,

so genügt es, irgend eine ammoniakhaltige Substanz (z. B. den sogenannten „Salmiakgeist“) am Fuße des Baumstamms auszugehen... wenige Minuten darauf kommen bereits die ersten „Parfümliebhaber“ herabgestoßen und können leicht erhascht werden. Eine eigene Wissenschaft bedeutet sodann die Aufsucht der Puppen und Raupen, die man so ähnlich überall in der freien Natur findet, speziell auch im Waldmoos, sowie zwischen und unter der rissigen Rinde mancher Bäume. Um sie hier hervorzuholen, bedient man sich eines sogenannten Körbchens, das einem Buchsenöffner gleicht und unchwer gehandhabt werden kann. Wir versprechen nicht, darauf hinzuweisen, daß gerade die auf solche Weise erlangten Puppen oft den seltensten und schönsten Arten angehören, so mit die ein wenig komplizierte Jagd sich rechtlich lohnt. Der eifige Sammler wird seiner nicht verläummen, den Nachtschmetterlingen nachzustellen. Eine Acrylenlatere (vom Fahrrad oder Automobil) leistet da vorzügliche Dienste. Hauptbedingung ist ein starker Reflektor. Hängt man eine solche „Jagdlampe“ am Rande eines Gehölzes oder einer weiten Wiesenfläche in einiger Höhe über dem Baum auf, so wird man die nächtlichen Schwärmer bald herankommen sehen; selbstredend muß die Laterne geschlossen bleiben, damit die neugierigen Besucher sich nicht die Flügel verbrennen. Da die Schmetterlinge durch das starke Licht total geblendet werden, bedeutet es eine Kleinigkeit, sie zu erhaschen. Aehnlich gute Erfolge bringt die Jagd mittels Honigbänder. Welcher hungrige Nachtfalter könnte der „süßen Verlockung“ widerstehen! Der Honig oder die Buttermelasse wird auf der Rinde eines Baumes in bekannter Reichshöhe angebracht, und man hat dann bloß von Zeit zu Zeit die auf dem lebigen Fangfeld zappelnden Tierchen abzulegen. Es versteht sich, daß die Jagd mittels Laterne und Honigbänder vorteilhaft kombiniert werden kann. Allein die Erwägung, daß der größte Schmetterling Europas, das „Große Nachtpfauenauge“ einzig auf solche Weise zu fangen ist, sollte den Sammler dazu bestimmen, die Jagd in der Dunkelheit nicht zu vernachlässigen.

Wer die reichen Kollektionen in den Hauptstädten Europas gesehen hat, weiß, welche wunderbaren Schmetterlinge sich vor allem in den Tropen erheben lassen. Passionierte Naturliebhaber machen nicht selten die Reise nach Südamerika, Indien und zum malayischen Archipel, um in diesen wegen ihres Reichthums an Schmetterlingen berühmten Gegenden auf die Jagd zu gehen. Wahre Prachtexemplare werden dort gefaßt, wie der auf Ceylon einheimische „Morpho“, dessen Flügel einen bläulichen Perlmuttglanz aufweisen, neben dem die schönsten Perlen des indischen Meeres matt und farblos erscheinen; erwähnen wir von den Hunderten seltener Arten nur noch die „Thysania Agrippina“ mit Flügeln von 24–26 Zentimeter Breite. Andere Schmetterlinge sind vorzugsweise wegen ihrer Seltenheit berühmt, wie „Ornithoptera Paradisea“, seinerzeit mit 6–800 Mark pro Stück bezahlt, sowie der afrikanische Schmetterling „Drurya Antimachus“, der 1782 im Gebiet der Sierra Leone entdeckt wurde. Seitdem hatte man kein einziges Exemplar mehr auffinden können. Der reiche englische Sammler W. C. Hewitson schickte deshalb im Jahre 1859 einen weitberühmten „Schmetterlingsjäger“ namens Nuttersford auf die Suche, der nach einer veritablen Expedition voll Gefahren und Strapazen auch wirklich noch ein Exemplar heimbrachte. Es kostete seinen glücklichen Fischer die hübsche Summe von 10 500 fl. Fragt man nach der schönsten und größten Sammlung der Welt, so diene zur Antwort: als solche muß wahrscheinlich die von dem amerikanischen Naturforscher Dr. Stedler dem New Yorker Museum vermachte Kollektion gelten — sie enthält 250 000 verschiedene Arten und ist allein für sich eine Reise nach New York wert.

# Gebirgs-Blüten.

## Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg-Zeitung“.

Nr. 174.

Waldenburg, den 28. Juli 1920.

Bd. XXXVII.

### Die Perlen der Eggenbrechts.

Roman von Alexandra von Bossé.

Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

„Mein Vetter Leo“, sagte Frau Therese, „war ein unliebenswürdiges Kind. Sie wurden zusammen erzogen. Leos Eltern hielten einen Hauslehrer und Achim ritt oder fuhr täglich von Altenwied nach Stolzen hinüber, um an Leos Unterricht teilzunehmen. Leo war der Gescheitere, also machte der Altersunterschied nichts aus, ja Leo überflügelte den älteren Freund bald, was diesen mit Bewunderung für die Gelehrsamkeit des jüngeren Kameraden erfüllte. Ich glaube, bis zuletzt hat Achim von Eggenbrecht sehr viel von Leos überlegenem Wissen gehalten, und sein Vertrauen zu ihm scheint grenzenlos gewesen zu sein, da er ihm sogar seine Frau und sein Kind anvertraut, sozusagen vermaut hat.“

Wolf Eggenbrecht spielte nachdenklich mit einem kleinen silbernen Papiermesser, das er vom Tisch genommen hatte, und ohne aufzusehen, fragte er:

„Hat auch Frau Silvia so unbegrenztes Vertrauen zu ihm?“

„Wie könnte sie anders“, entgegnete sie ohselzuckend. „Er ist nun mal ihres verstorbene[n] Gatten Testamentsvollstrecker und besorgt ihr allen geschäftlichen Kram, von dem sie nichts versteht. Silvia hat ja keine klasse Ahnung von Geld und Geldeswert, die Aermste, sie muß sich einfach vollkommen auf Leo verlassen, nicht wahr? Dazu ist er noch Vormund ihres Kindes und weil es in einem hingeh, bevormundet er sie natürlich auch nach besten Kräften. Das Bevormunden liegt ihm großartig.“

„Na“, sagte ganz gelassen Wolf Eggenbrecht, „dann wird er sie ja wohl zuguterletzt noch heiraten.“

„Leo heiraten?“ staunte Frau Therese.

„Warum nicht? Sie sagten doch selbst, Achim habe ihm Frau und Kind sozusagen vermaut.“

Therese sah plötzlich ganz erschrocken aus.

„Meinen Sie...? Das wäre ja... ach, nein“, unterbrach sie sich, „so hat er es doch nicht gemeint! Und Leo, der denkt ja nicht ans Heiraten!“

„Nun, es wäre doch nicht zu wunderbar, wenn er sich in die hübsche junge Witwe seines verstorbenen Freundes verliebt!“ fand Wolf, aber Therese schüttelte mit Entschiedenheit den Kopf:

„Leo verliebt sich nicht! Leo ist viel zu fischißtig dazu! Wenn Leo einmal heiratet, tut er das nur aus Berechnung und dazu ist Silvia doch nicht reich genug!“

Frau von Ranken hatte ihre besonderen Gründe, das mit solcher Einschließlichkeit zu behaupten, aber die kannte Wolf nicht, er sah nur, daß der Gedanke an eine Heirat zwischen Leo Branding und Silvia Eggenbrecht sie erschreckte und, um sie zu reden, betonte er die Möglichkeit noch:

„Der fischißtigste Mensch kann Neuer fangen, wenn er fortgesetzt mit einer ratbedürftigen, hübschen jungen Witwe verkehrt“, meinte er bedenklich.

„Leo nicht! Ich kenne ihn doch!“ entschied Frau Therese.

Wolf Eggenbrecht erhob sich, und ganz entsezt sprang Frau Therese auf.

„Sie wollen doch nicht schon gehen?! Nein — nein, Sie müssen zum Abendessen bei mir bleiben!“

„Leider nicht möglich“, bedauerte er. „Ich muß sogar eilen, da ich versprochen habe, meinen Freund Weltin von der Bahn abzuholen. Sie wissen ja, es sind Sonntag Rennen in Riem.“

„Richtig! Nun, da müssen Sie mit mir hinausfahren, in meinem Auto! Wollen Sie? Ihr Freund natürlich auch!“

„Sehr liebenswürdig! Das nehme ich mit Freuden an.“

„Werden Sie reiten?“

„Wahrscheinlich nicht, da der Gaul, den ich für Weltin reiten sollte, sich leider auf der Reise etwas vertreten hat.“

„O, dann werde ich...“, begann Frau Therese, beendete aber den Satz nicht, sondern besprach nur noch die Stunde der gemeinsamen Abfahrt, statt, wie sie zuerst gewollt, zu sagen, daß sie Silvia Eggenbrecht auffordern würde, die Rennen in Riem mit ihr zu besuchen. Dann verabschiedete sich Wolf Eggenbrecht.

Wolf sprang am Stieglitzplatz in eine Tram und fuhr an den Hauptbahnhof. Während er, den Zug aus Frankfurt erwartend, auf dem Bahnsteig auf und ab schritt, fiel ihm sein kleines Reiseerlebnis wieder ein.

Schiffe, die nachts sich begegnen! dachte er mit einem Lächeln. Wahrscheinlich würde er die schöne Unbekannte nie wiedersehen? Der Züge ihres Gesichtes erinnerte er sich kaum mehr, so flüchtig hatte er sie gesehen, und so wenig hatte er in den vergangenen zwei Wochen Zeit gehabt, an das kleine Abenteuer zurückzudenken. Aber

ihre Augen waren schön gewesen, tiefdunkelblau und leuchtend, wie Saphirel. Ihrer Stimme entsann er sich auch, dieser tiefen, wohlausenden, jungen Frauenstimme.

Eine Zigarette entzündend, überdachte er dann das Gespräch mit Frau von Ranken und bedauerte plötzlich, daß die junge Witwe seines Vetter so ganz ausschließlich auf die Freundschaft und den Rat eines Leo Branding angewiesen war. Er mochte ihn nicht, obgleich er nie etwas Nachteiliges über ihn gehört hatte. Der Mann, der einem nie offen, sondern immer nur unter halbgesenkten Lidern hervor ins Gesicht sah, gefiel ihm nicht!

Natürlich wird er sie schließlich heiraten! dachte er mit einem Gefühl des Unbehagens, das ihn selbst wunderte; denn schließlich konnte es ihm ja einerlei sein. Dann überlegte er, ob nicht Leo Branding, wenn er Silvia Eggenbrecht zu heiraten beabsichtigte, doch wußte, wo die Perlen steckten — — die berühmten Eggenbrechischen Perlen, die sich im Nachlaß merkwürdigweise nicht vorgefunden hatten.

Eigentlich gemein, so was auch nur zu denken! sagte sich Wolf Eggenbrecht, während er dem Frankfurter Zug entgegensaß, der nun donnernd und fauchend in die Halle einlief.

#### 5. Kapitel.

Therese Ranken war, nachdem Wolf Eggenbrecht sie verlassen hatte, recht nachdenklich zurückgeblieben. Was er zuletzt noch in Bezug auf Silvia Eggenbrecht und Leo Branding gesagt hatte, beunruhigte sie nicht wenig.

Wenn nun wirklich Leo Branding sich in Silvia verliebt! Möglich war es schon und möglich auch, daß er nicht aus Liebe, sondern aus kühler Berechnung sich entschloß, Silvia zu heiraten. Sie war zwar nicht übermäßig reich, doch recht vermögend, außerdem als gehorsame Gattin erzogen, was Leo passen mußte. Und wenn es so kam, dann wurden Thereses Zukunftspläne über den Haufen geworfen.

Einsam speiste Therese zu Abend. Es schmeckte ihr heute nicht, sie nippte an all den guten Sachen, die der steife, tadellose Diener Leopold aufstischte.

Ach, es war doch recht traurig, Witwe zu sein! dachte Therese mit einem Seufzer, indem der Blick ihrer etwas vorstehenden blauen Augen langsam über die reichbestellte Tafel glitt. Die Leute hatten gut reden, wenn sie von ihr zum Scherz als der „lustigen Witwe“ sprachen. Es war ja ganz nett, sich von angenehmen jungen Leuten verehren zu lassen, aber wenn man auch noch so sehr die Grenze wahrte und die Nolle der mütterschen Freundin zu spielen sich bemühte, es kam doch immer wieder allerlei Klatsch auf, der nach und nach ihren guten Ruf untergrub. Man sehnte sich doch wieder nach einem Mann, der einem ganz gehörte, und es war traurig ge-

nug, daß dieser Mann eben nur Leo Branding sein konnte.

Therese Ranken war seit fünf Jahren Witwe, und ihr verstorbener Mann war ein böser alter Othello gewesen, der seine hübsche, lebenslustige, junge Frau auch nach seinem Tode keinem anderen gegönnt. In seinem Testament hatte er bestimmt, daß Therese bis zu ihrem Tode die Nutznutzung seines bedeutenden Vermögens zu stehen sollte, welches Recht ihr aber verloren gehen würde, wenn sie sich wieder verheiratete. Dann fiel das Vermögen und die Rente verschiedenen Stiftungen zu. Eine Ausnahme hatte der alte Ranken zugelassen, und Therese war überzeugt, daß er dies aus Bosheit getan: Wenn nämlich Therese Leo Branding heiratete, der ein rechter Vetter ihres Mannes und gleichzeitig ein Vetter zweiten Grades ihrer selbst war, dann sollte das ganze Vermögen an ihn und sie zu gleichen Teilen und zu freier Verfügung übergehen. Leo Branding war nämlich, nach Therese, der nächste Erbe dazu, doch hatte ihn der alte Ranken niemals recht leiden können. Gewiß hatte er bei Abfassung seines letzten Willens als sicher angenommen, daß die lebenslustige Therese sich eher begraben lassen, als Leo Branding heiraten würde, also blieb sie, wie er gewünscht, bis an ihr Lebensende Witwe und das Vermögen — es betrug an zwei Millionen in sicheren deutschen Staatspapieren — für den habbürtigen Vetter Branding unerreichbar.

Leo Branding hatte pietätvoll zwei Jahre verstreichen lassen, dann in seinem praktischen Sinn um Therese angehalten, indem er ihr zugleich auseinandersetzte, daß es Sünde sein würde, das schöne Kapital nebst Rente der Familie verloren gehen zu lassen. Hatte man erst freie Verfügung darüber, so konnte man es auch mit Leichtigkeit gewinnbringender anlegen und die Rente fast verdoppeln. Von Liebe hatte er nichts gesagt.

Damals genoß Therese in vollen Zügen die goldene Freiheit, ohne noch den Wunsch zu hegen, daß es jemals anders werden möchte. Sie war nicht besonders verschwenderisch veranlagt, sie konnte von ihrem reichen Einkommen noch großmütig an wenig hemmte Verwandte abgeben und dabei so leben, wie es ihr gerade Vergnügen machte. Sie hatte sich sehr bald mit einem Kreis junger Verchrer umgeben und führte eines der gästfreisten Häuser der Stadt. Es machte ihr noch Spaß, daß man sie die „lustige Witwe“ nannte, nach der Operette, die gerade ihren Siegeszug durch Deutschland machte.

Brandings Heiratsantrag überraschte sie nicht, sie hatte ihn erwartet, aber sie hatte doch geglaubt, daß er es ein wenig diplomatischer anfangen und wenigstens der Form halber vorgeben würde, daß er plötzlich sein Herz entdeckt

habe. Am liebsten hätte sie ihm ins Gesicht gelacht, aber sie bezwang sich, und er erhielt den Korb in liebenswürdiger Form. Therese erklärte ihm, die Rente genüge ihr, so, wie sie sei, und obwohl sie die Gründe seines Antrages verstehe und achte, müsse sie ihn doch ablehnen, denn sie beabsichtigte nicht, eine neue Ehe einzugehen.

Branding versuchte dann auch nicht weiter in sie zu dringen, er sagte einfach, er werde warten, Therese würde mit der Zeit vielleicht noch ihre Ansicht ändern. Er nahm ihr die Ablehnung seines Antrages nicht übel, besuchte sie fast regelmäßig, wenn er nach München kam, und wirklich hatte Therese in den letzten drei Jahren ihre Ansicht geändert. Manchmal träumte sie jetzt davon, einmal Herrin auf Stolzen zu werden. Sie liebte Stolzen, wo sie oft bei Leos Mutter auf Besuch war. Diese, eine Cousine ihrer verstorbenen Mutter, war auch deren intimste Freundin gewesen und stand Therese sehr nahe. Nach und nach war es so der alten Frau von Branding gelungen, in Therese eine gewisse Sinnesänderung zugunsten Leos zu bewirken, besonders hatte sie in ihr das Bedauern erweckt, daß das schöne Rankensche Vermögen einmal an verschiedene gleichgültige Stiftungen zerstückt werden sollte. Therese begann allmählich sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, Leo Branding doch noch zu heiraten, aber später erst, es hatte ja Zeit damit, meinte sie. Sie wünschte sich Kinder, die einmal das große Rankensche Vermögen erben sollten, und dieser Wunsch konnte sich eben leider nur verwirklichen, wenn sie Leos Frau wurde.

Bis jetzt hatte Therese nie an die Möglichkeit gedacht, daß ihr Vetter Leo es müde werden könnte, auf sie zu warten, und eine andere heiraten würde, nun tauchte urplötzlich eine solche andere auf: Silvia Eggenbrecht! — —

Am folgenden Nachmittag fuhr Therese Ranken in ihrem schönen Benzowagen nach Bogenhausen hinauf, Silvia zu besuchen und sie dafür auszuschelten, daß sie sich an ihrem „jour“ nicht hatte sehen lassen. Nebenbei wollte sie ein wenig sondieren, ob wirklich irgendwelche Gefahr in den Beziehungen Silvias zu Leo Branding bestand.

Sie fand Silvia zu Hause und gerade im Begriff, sich ihrem Nachmittagstee zu widmen. Erfreut kam ihr die junge Frau entgegen:

„Wie nett, daß Du kommst, Therese, ich wollte eben ganz einsam besperrn.“

Therese umarmte sie liebevollst.

„Ja, sehr nett, nicht wahr? Aber Du — Du kommst nie zu mir? Ich hatte Dich gestern so bestimmt erwartet!“

„Ich komme viel lieber zu Dir, wenn Du allein bist“, versicherte Silvia, ein wenig schuldbewußt errötend.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei von Schmetterlingen.

Von Erwin Bach.

Nachdruck verboten.

Gr. — Der Schmetterling galt von jeher als eine Art holden Zauberwesens, als ein Wunder der Natur im reich begnadeten Frühling. Schon damals im achtzehnten Jahrhundert wußte der französische Poet Ecouchard-Bérum von ihm zu sagen:

„Der Schmetterling . . . eine Blume, die fliegt.“

Die Blume . . . ein ruhender Schmetterling!“

Sie beide, die zarten Geschöpfe, gehören zusammen, werden zur gleichen Zeit geboren und sterben wieder, wenn das raschlos wandernde Jahr zu den Glühen des Sommers vorrückt und gar zu den ersten kühlen Schauern der melancholischen Herbsttage. Grazios und gebrechlich, heiter und farbenfroh, bringen sie einen hellen, lustigen Klang in die grohe Frühlingsphantomie und wetteifern in ihrer Art mit den kleinen gesiederten Sängern, die „von zunstwegen“ zu Musikantern bestellt sind, inmitten der grünen Herrlichkeit. Schmetterling und Blume sind nicht voneinander zu trennen oder vielmehr sie finden zu einander immer wieder zurück. Der flüchtige Gesell, auf steter Wandern begriffen, plärrt von einer Blüte zur anderen, nascht überall vom Honig und kristallklaren Tau, die ihm zur Nahrung dienen . . . und wenn dann der Abend seine purpurgrauen Schatten wirft, faltet er die zierlichen Flügel, läßt sich auf den bunten Blättern einer Blume nieder und verbringt so die Nacht. Am folgenden Morgen findet er neuen Nektar in denselben Blütenkelchen, und ist Sankt Peter bei guter Laune und hat die Sonnenschleibe recht blank zu ziehen lassen, so lacht auch wieder der goldene warme Schein, der seinem Leben nötiger ist, als irgend einem der vielen anderen Geschöpfe auf der Erde. —

Wie unscheinbar beginnt dieses merkwürdige, poetische Dasein! Eine häßliche Käuse, die auf den Blättern irgendwelcher Pflanze, z. B. auf dem Kohlblatt, herumkriecht und „weiter kein Bestreben“ hat, als den Gastwirt, der sie lange beherbergte, mit Stumpf und Stiel aufzustressen! Die Gärtner und Landleute wissen von diesen Schädlingen zu erzählen, die mit einem „ruchlosen Radikalismus“ jondern gleichen ihren Pflanzungen zu Leibe gehen und gegen die es manchmal kein anderes Mittel gibt, als daß betreffende Feld einfach umzupflügen, Salat und Kohlrabi eingeschlossen. Dann im vergangenen Jahre die sogenannten „Weißlinze“ in der Gegend besonders häufig vor, so mag man sich auf ein Duell mit dem verehrten Raupengesindel gefaßt machen. Treten die gesäßigen Tiere anfangs nur vereinzelt auf, so marschieren sie bald in ganzen Bataillonen an. Ist das eine Feld bis auf die Strümpfe der Pflanzen abgefressen, so unternimmt die zu einer Armee angewachsene Raupenschar nicht selten veritable Entdeckungswanderungen, um ihren unersättlichen Hunger irgendwo anders zu stillen. Der Naturforscher Dohrn erzählt uns, daß eines Tages gelegenlich einer solchen Wanderung ein nach Millionenzählendes Heer dieser kleinen Lebewesen einen Schnellzug zum Stehen brachte. Auf einer Strecke von 200 Metern waren die Schienen mit den Raupen bedeckt; als der Zug kaum mehr als die Hälfte der Entfernung zurückgelegt hatte, verlangsamte sich urplötzlich seine Gangart, und schließlich drehten sie sich durch die zermalmten Tierkörperchen total eingesetzten Räder der Lokomotive in der Luft, ohne weiterzukommen. Man war gezwungen, Sand auf die Strecke zu streuen, um den Zug wieder in Bewegung zu bringen.

Es dürfte nicht allseitig bekannt sein, daß die Schmetterlingsraupen gewisser Arten mehrere Jahre leben, ehe sie sich verpuppen. Nach dem Einschlüpfen verfällt die Raupe in einen Erfarrungs Zustand, während dessen sie sich von einem leblosen Ding in nichts

Für die vielen Beweise der Anteilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

## herzlichen Dank.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Bergwerksoberrat Grun.

Hermsdorf, den 28. Juli 1920.

## Trauerbriefe, Trauerkarten, Grabgesänge,

fertigt in kürzester Frist

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

### Gleischausgabe.

In der Woche vom 26. Juli bis 1. August 1920 werden ausgegeben:  
Gegen Gleischartenabschnitt 1—10 (Kinderkarten die Hälfte 1—5)  
125 Gramm Frischfleisch  
nach dem auf der Preistafel angegebenen Preise, und  
75 Gramm amerikanische Schweinefleischprodukte  
zum Preise von 1.85 M.

Waldburg, den 28. Juli 1920.

Der komm. Landrat.

### Straßenperrung.

Die Altwasser—Seitendorf—Seifersdorfer Chaussee wird wegen Renovierungsarbeiten in Seitendorf und darüber hinaus nach der Kreisgrenze zu während der Dauer der Arbeiten für jeden Fahrverkehr von heute ab gesperrt.

Der Fahrverkehr kann inzwischen auf der Neuhendorf—Dittmannsdorfer oder Neuhendorf—Hohgiersdorfer Chaussee erfolgen.  
Waldburg, den 27. Juli 1920.

Der komm. Landrat.

ges. Schütz.

Zu unserer Bekanntmachung vom 21. 7., betreffend

**Wahl der Beisitzer zum Kaufmannsgericht**,  
wird bestätigend bemerkt, daß auch Personen weiblichen Geschlechts wahlberechtigt sind und sich zur Aufnahme in die Wählerlisten bis zum 9. August einschließlich mündlich oder schriftlich melden können.

Waldburg, den 28. Juli 1920.

Der Magistrat.

### Familienunterstützung.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung für die 1. Augusthälfte findet im Stadtteil Waldburg am

Montag den 2. August

und im Stadtteil Altwasser am Sonnabend den 31. Juli

im bisheriger Weise statt.

Waldburg, den 24. Juli 1920.

Der Magistrat.

Die Tuberkuloze ist zur Zeit die gefährlichste Volkskrankheit. Sie greift augenblicklich geradezu verheerend um sich und muß mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln energisch bekämpft werden.

Wir beabsichtigen, zur Aufklärung des Volkes einen Tuberkulosefilm aufzuführen zu lassen, und zwar in Dittersbach, Bad Salzbrunn und Waldburg.

Die Aufführungen finden statt: in Dittersbach am Mittwoch den 28. Juli, abends 8 Uhr, im Palast-Lichtspiel-Theater,

in Waldburg am Donnerstag den 29. Juli, abends 5½ Uhr, im Orient-Theater,

in Waldburg am Freitag den 30. Juli, abends 5½ Uhr, im Orient-Theater,

in Waldburg (Neustadt) Sonnabend den 31. Juli, abends, im Lichtspielhaus Bergland,

in Neu-Salzbrunn am Montag den 2. August, abends, im Lichtspielhaus Polosseum.

Alles Nähere in den Tageszeitungen.

Waldburg i. Schl., den 27. Juli 1920.

**Schlesischer Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkuloze, Ortsausschluß Waldburg i. Schl.**

Dr. Erdmann, Erster Bürgermeister, als Vorsitzender.

### Ober Waldburg.

Die unter dem Pferdebestande des Holzkaufmanns Albert Scheels von hier, Chausseestraße 24, ausgebrochene Räude ist erloschen.

Ober Waldburg, 24. 7. 20. Der Amtsvorsteher.

**Dittmannsdorf. Wahl- und Schrotkarten** für die Zeit vom 16. August bis 15. Oktober 1920 sind am 29. und 30. d. Ms. vormittags im Gemeindebüro zu beantragen.

Spätere Anträge werden nicht mehr berücksichtigt.

Dittmannsdorf, 27. 7. 20. Der Gemeindevorsteher.

### Neuhendorf.

Für den Monat Juli ist den Kindern im ersten Lebensjahr zu den bereits erhaltenen Zuckermenge eine Sonderzuweisung von 1 Pfund Zucker auf den Kopf zugesagt worden. Die Marken sind Sonnabend den 31. Juli 1920 im Gemeindebüro in Empfang zu nehmen.

Neuhendorf, den 28. 7. 20. Der Gemeindevorsteher.

### Dittersbach.

**Pflichtfeuerwehr.**  
In den Monaten August—September 1920 hat der Bezirk II, umfassend die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben

H, I, K,

Generalösch- und Übungsdienst.

Bei Alarm oder sonstigen durch Bekanntmachung in diesem Blatte angezeigten Übungen haben sich die Mannschaften sofort am Gerätekörpern, bei Feuer innerhalb des Dires aber am Brandplatz einzufinden.

Den Weisungen und Befehlen der nachbenannten Ober- und Abteilungsführer ist unabdingt Folge zu leisten.

Als Oberführer fungieren:

Grubensteiger Heinke,

Bergbauer Hennig,

Lehrer Prange.

Als Abteilungsführer des II. Bezirks fungieren:

Fahrhauer Hornig,

Lüttich,

Schmiedemeister Urban.

Begründetes Fernbleiben ist binnen 3 Tagen nach der Übung oder jedem Brände zu entschuldigen. Unbegründetes Fernbleiben vom Dienste wird bestraft.

Die Löschpflicht beginnt mit dem 1. Januar desjenigen Kalenderjahres, in welchem das 20. Lebensjahr erreicht und endet mit dem 31. Dezember desjenigen Kalenderjahres, in welchem das 45. Lebensjahr vollendet wird.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden noch besonders ersucht, die Löschdienstpflichtigen Bewohner auf ihre Pflichten hinzuweisen.

Dittersbach, 28. 7. 20.

Gemeindevorsteher.

## Trauringe,

handgeschmiedete, fertigen mit und ohne Goldzugabe binnen 4 Stunden

Carl Frey & Söhne,

Waldenburg Schl., Freiburg Schl.,

Ring Nr. 13.

Ring Nr. 28.

### + Geschlechtsfranke! +

Rasche Hilfe durch giftfreie Kuren.

**Harnröhrenleiden.** frischer auch veralt. Aussatz, Haltung in

fur. Fleiß ohne Höllenstein u. schwere Einspritzungen. **Syphilis**, ohne

Verstärkung, ohne Schmerz, Quecksilber u. schwerz. Einspritzungen.

**Mannesschwäche**, löselle wichtig. Nur ohne Verstärkung.

Über jedes der drei Leiden ist eine ausführliche Broschüre erschienen

mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und hunderden freiwilligen Dan-

schriften Gelehrter. Juvalbung gegen 1 Mk. für Porto und Spesen

in verschlossenem Doppelbeutel ohne Aufdruck durch

Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin G. 77

Potsdamer-Str. 123 B. Sprechzeit: 9—11, 2—4,

Sonntags 10—11 Uhr. Sonnabend werden kann

Genau Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre

gesandt werden kann

Achtung! Transport- u. Reise-Essen!

### Gegen Diebstahl und Beraubung

von Umzugsgütern, einschließlich Bruchgejahr, sowie sämtl. Sendungen, sowohl mit der Post, Eisenbahn, als auch Fuhr-

transporte und Reise-Essen schützt man sich durch Abschluß

einer Transportversicherung bei der „VATERLAND“.

Kostenlose Offertenerteilt:

Hermann Reuschel, Auenstraße 37. Fernruf 432.

### Offene Stellen

Zum baldigen Dienstantritt wird ein

### Kassenassistent

gesucht. Derselbe muß mehrere Jahre in einer Sparkasse oder

Bank tätig gewesen sein. Gehalt nach Tarif.

Bewerbungen mit Lebenslauf undzeugnisabschriften erbeten.

Kreissparkasse Waldenburg i. Schl.

Einen Schuhmachergesellen sucht K. Wagner, Schuhgeschäft, Waldenburg Neustadt.

Gute vermögl. Damen wünscht sich bald glückl. zu verheirat.

Herren, wenn auch ohne Verm., erhalten sofort Auskunft durch

„Union“, Berlin, Postamt 37.

Ingenieur sucht sofort

gut mögl. Zimmer.

Ges. Angebote unter V. 90 in

die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Milchlisten

für die Gemeinde-

vorstände des

Kreises Waldenburg

sind vorläufig in der

Geschäftsstelle der

Waldenburger Zeitung.

### Alte künstliche Zahngesäße,

auch zerbrochene, werden diesen

Donnerstag v. nachmittags

2—6 Uhr gekauft

otal Krone, Schaeuerstraße 19,

1. Etage, Zimmer 2.

## Ein Wagon mit Apfeln und Gurken

steht Donnerstag früh auf dem Waldenburger Bahnhof zum Verkauf.

## Junge Enten u. Auerhühner

stehen zum Verkauf bei

Paul Pauser,

Bad Salzbrunn, „Preuß. Hof“.

## Für Obsthändler u. Pächter!

Ganze gutbehängene Plaumen-

alle, schwärzungsweise 6. bis 700

Bentner, ferner 200 Btr. Früh-

birnen und 250 Btr. Daueräpfel

sofort zu vergeben.

R. Zippel, Mühlbach bei Koblenz.

## Massives Haus

mit 16 Stuben, in Altwasser

belegen, sofort zu verkaufen.

Mehreres durch

Rendant Hielscher, Seitendorf.

## Restlos und sicher

ist der Erfolg bei Gebrauch von

## Radikal Wanzenmord.

Kein Verbrennen, keine Flecke.

Nur allein und echt in der

Schloß-Drogerie,

Ober Waldburg. Telefon 304.

## Futter

für Milchvieh, Schweine,

Raninen, Geflügel (Tauben),

Vögel, Ia. Qualität,

## Salzlecksteine, Mineralfutter,

besser als Futterkaff, bei

Zimmermann, Ober Waldburg,

Haltelelle Deponte.

## Allteisen

kannt

Max Guttman,

Dittersbach, Hauptstraße 2.

Fernruf 894.



## Schuhpulpe

## Erdal

schwarz / gelb / braun / rotbraun

Alleinersteller: Werner & Mertz. Mainz

# Die Arbeitsgemeinschaft für die Stadtverordneten-Wahlen hat für die kommenden Wahlen am 15. August 1920

jedem einzelnen Stande Rechnung tragend folgende Liste aufgestellt:

## Liste Geeliger

- |   |  |  |
|---|--|--|
| 1. Geeliger Gustav, Kaufm., Friedländer Straße        | 14. Neub Fritz, Spediteur, Cochiusstraße           | 27. Maiwald Jul., Bädermeister, Auenstraße 23      |
| 2. Schmalenbach Wilh., Markch., Fürst. Str. 16        | 15. Reichelt Feltz, Kaufmann, Freiburger Str. 3    | 28. Sindermann Heinr., Kfm., Charlottenbr. Str. 24 |
| 3. Scharf Ernst, Sattlermeister, Weinrichstraße 1     | 16. Matauscheit Margot, Gartenstraße 5             | 29. Weiz Heinr., Fleischermistr., 180              |
| 4. Kretschmer Reinhard, Zimmermeister, Bergstr. 17    | 17. Szczodrowski Ed., Apoth., Hermannstraße 66     | 30. Globig Franz, Oberwerkstr., Breslauer Str.     |
| 5. Peitner Hans, Amtsgerichtsrat, Fürstenst. Str.     | 18. Klemm Paul, Fleischerobermistr., Albertstr. 2  | 31. Budelio Victor, Lehrer, Charlottenbr. Straße   |
| 6. Ull Hermann, Prokurator, Parkstraße                | 19. Stempel Richard, Polizeisehr., Hermannstr.     | 32. Falz Emil, Bergsekretär, Hermannstraße 6       |
| 7. Schumann Wilh., Oberstadtherr, Blücherstraße       | 20. Seedorf Paul, Schlosserobermistr., Auenstr. 7a | 33. Frech Eugen, Baumeister, Breslauer Str. 81     |
| 8. Weisbleber Alfred, Bergstr., Gottesberger Str.     | 21. Sittla Anton, Eisenbrecher, Posstrasse         | 34. Dr. Mang Erich, Bankvorsteher, Kirchplatz 6    |
| 9. Schöck Louis, Gewerbevereinsleiter, Cochiusstr. 25 | 22. Hoffmann Adolf, Grubensteiger, Scharnhorststr. | 35. Neugebauer Pl., Kfm., Freiburger Straße 17     |
| 10. Seydel Carl, Lehrer, Scheuerstraße 6              | 23. Speckmann Walter, Lehrer, Hermannplatz 5       | 36. Fuchs Ant., Klempnermeister, Schaelstraße 18   |
| 11. Kellner Mag., Betriebssekretär, Barbarastr. 6     | 24. Bernhard Franz, Landwirt, Kohlenstraße 1       | 37. Lügel Ostar, Kaufmann, Feldstraße 6.           |
| 12. Menzel Paul, Kaufmann, Freiburger Straße          | 25. Georg Adolf, Gastwirt, Schweizerei             |  |
| 13. Klose Erwin, Telegraph. Mechaniker, Hohstr. 1     | 26. Elio August, General-Agent, Rathausplatz 11    |  |

Es gilt bei diesen Stadtverordneten-Wahlen, die bisher hineingetragene und für das Gemeinwesen doch so überaus schädliche Politik auszuschalten. In das Stadtparlament gehören Kandidaten, die keine Außenpolitik treiben, — sondern stets nur das Wohl und die Interessen der Stadt voll und ganz vertreten.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist vorstehende Liste aufgestellt und wählt deshalb jeder

## Arbeiter, Handwerker, Beamter und Gewerbetreibende Liste Geeliger.

### Stärker eingebrautes Bier.

4 1/2 % Union Bock	per Flasche 1,30 Mark,
Union-Echte	" " 1,10 "
8 % Union-Porter-Art	" " 1,70 "
Telephon 199 Amt Waldenburg.	

Da mir meine Lagerräume vom hiesigen Wohnungsmarkt zu Wohnzwecken weggenommen sind, sodass ich meine fertigen

### Möbel u. Polsterwaren

in einer Klasse der Ober-Schule unterbringen musste, so stelle ich folgende Sachen zum Ausverkauf: 1 Dbd. Bettstellen, hell und dunkel, mit und ohne Matratzen, 8 Divans, mit Plüscht. u. Stoffbezügen, Friedensware, Kleiderschränke und Vertikos, hell und dunkel, Erlen- und Lärchenbaum-Möbel, Ausziehtische und diverse Spiegel in verschiedenen Größen.

A. Frenzel, Dittersbach,  
Schulstraße 2.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Auszankt von Schultheiß-Bier.

### Waldenburg vom Flugzeug aus aufgenommen

Bilder zu 30 Mk. u. 3.50 Mk.  
Bromsilber-Postkarten zu 70 Pfg.

Wichtig für Büros und Schulen,  
packend für jedermann,  
in den Auslagen von

E. Meltzer's Buchhandlung,  
Ring 14.

Bin an das Fernsprechnetz unter

## Nr. 281

angeschlossen.

Aug. Hentschel, Ofensechmeister,  
Schaelstraße 18.

Eintritt frei!

Eintritt frei!

### „Palast-Lichtspiele“ Dittersbach.

Mittwoch den 28. Juli 1920,  
abends 8 Uhr:

Vorführung des wissenschaftl. Aufklärungsfilms!

### „Die Tuberkulose.“

Federmann ist herzlichst eingeladen. Gemeindevorstand.

Eintritt frei!

Eintritt frei!



Diese Woche  
große Auswahl  
in blutfrischen

### Seefischchen

das Pfund von 1,80 Mk. an;  
auch sind  
große, fettrießende  
Makrelesheringe

eingetroffen, Stück 1,50—2,00 Mk.

bei  
Paul Stanjeck,  
Scheuerstr. 15, Telephon 287,

und  
Walter Stanjeck,  
Ring 1. Telephon 603.

Hochwald J. O. O. F.  
Donn. 29. Juli, abends 8 Uhr:  
Arb.

### Conditorei und Café

Vornehmes Lokal. „Herford“ Vornehmes Lokal.

Vierhäuserplatz Inh.: C. Szadkowski. Telephon 1062

Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag:

Eröfhl. Künstler-Konzert.

ff. Biere. Spezialität: Eisgetränke. ff. Gefrorene.

Zurndverein  
„Germania“,  
Dittersbach.  
Sonntags 7 1/2 Uhr von der  
„Gebirgsbahn“:

Abendturnmarsch  
nach Langwaltersdorf.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Donnerstag den 29. Juli:  
Der ersten Liebe goldene Zeit.  
Operette.